



Wirtschaftspolitische Informationen

M+E Tarifrunde 2018

Deutsche Wirtschaft in guter Verfassung

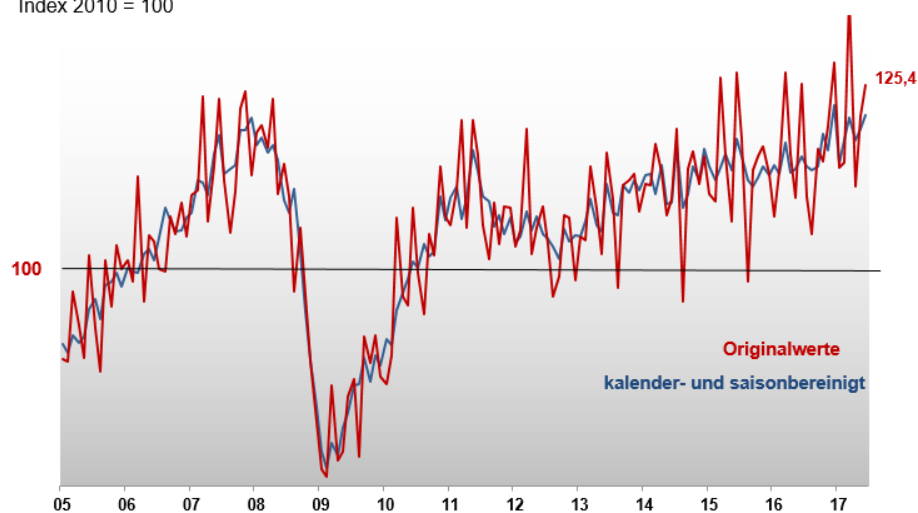
Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute blicken zunehmend optimistisch auf das globale Wachstum. Die Schwäche der Handelsdynamik wird überwunden und der globale Aufschwung gewinnt an Kraft. Die deutsche Wirtschaft setzt den Wachstumskurs der letzten Jahre fort. In der Metall- und Elektroindustrie haben Umsatz, Produktion und Produktivität im ersten Halbjahr 2017 deutlich zugelegt. Die sehr guten Stimmungsindikatoren lassen erwarten, dass sich diese Entwicklung fortsetzt.

Steigende Realeinkommen und wachsende Beschäftigung haben die Kaufkraft der Arbeitnehmer gestärkt und den privaten Konsum zum Wachstumstreiber gemacht. Auch der Staatsverbrauch und die Bauinvestitionen werden weiterhin das Wachstum stützen. Der steigende Auslastungsgrad stimuliert die Ausrüstungsinvestitionen.

Seit dem Herbst 2016 legen die Bestellungen in der Metall- und Elektroindustrie kräftig zu. Dieser Trend betrifft fast alle Branchen. Die Beschäftigung in der Metall- und Elektroindustrie steigt weiterhin kräftig an. Trotz der Risiken, die von den Exportmärkten ausgehen, ist die Stimmung im Verarbeitenden Gewerbe geradezu euphorisch. Nach den Erhebungen des ifo-Instituts erwarten viele Unternehmen in der Metall- und Elektroindustrie in den nächsten drei Monaten eine steigende Produktion, zunehmende Exporte und eine weiter wachsende Beschäftigung.

Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie

Index 2010 = 100



Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Kurz & bündig

Gesamtwirtschaft

Die Wachstumsdynamik in Deutschland hält an. Nur durch Kalendereffekte fällt das Wachstum 2017 etwas geringer aus.

Für 2018 erwarten die Forschungsinstitute wieder ein Wachstum von etwa 1,8 Prozent.

In den letzten Jahren war der private Konsum der stärkste Wachstumstreiber. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen.

Die deutsche Wirtschaft ist in bester Stimmung. Der ifo-Index zur Geschäftslage hat einen absoluten Höchststand erreicht.

Die Zeiten extrem niedriger Inflationsraten sind vorbei. Die Verbraucherpreise steigen wieder stärker an, bleiben aber unter der Zielinflationsrate.

Metall- und Elektroindustrie

Die Metall- und Elektroindustrie blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2016 zurück. Alle wichtigen Kennzahlen zeigen eine positive Tendenz.

Der Trend setzte sich im ersten Halbjahr 2017 sogar noch verstärkt fort. Die Produktion wuchs um 2,5 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum.

Seit Herbst 2016 steigen auch die Bestellungen stark an. Im ersten Halbjahr 2017 lagen die Auftragseingänge um 3,6 Prozent über dem Vorjahresniveau.

Autoren:

Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt



1. Gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen

1.1 Globales Wachstum gewinnt an Kraft

Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute blicken zunehmend optimistisch auf das globale Wachstum. In der zweiten Jahreshälfte 2016 belebten sich Investitionen, Produktion und Handel sowohl in den Fortgeschrittenen Volkswirtschaften als auch in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Die Stimmung unter Konsumenten und Produzenten hellte sich zunehmend auf. Das Wachstum der Weltwirtschaft wird sich entsprechend der April- und Juli-Projektionen des Internationalen Währungsfonds (IWF) in diesem und im kommenden Jahr noch etwas dynamischer fortsetzen. Diese positive Entwicklung vollzieht sich scheinbar entkoppelt von nur schwer kalkulierbaren ökonomischen und geopolitischen Risiken, die das Wachstum gefährden könnten.

Der IWF vollzog im April erstmals seit Frühjahr 2011 eine Aufwärtsrevision seiner vorausgegangenen Herbstprojektion und damit eine Trendumkehr in der konjunkturellen Entwicklung. Mit seinem Juli-Update bestätigte der IWF diese Einschätzung. Zweifel am Erstarren der Weltwirtschaft, die noch im Frühjahr bestanden, weichen dem Vertrauen in einen sich zunehmend festigenden Aufschwung. Erwartet wird für das Jahr 2017 ein Zuwachs der globalen Wirtschaftsleistung um 3,5 und für 2018 um 3,6 Prozent. Damit könnte die Schwäche der globalen Handelsdynamik überwunden, die Wachstumsraten der Jahre 2013 bis 2016 übertroffen werden und der globale Aufschwung an Kraft gewinnen.

Globale Wirtschaftsleistung (BIP) und Welthandelsvolumen (Waren und Dienstleistungen)

jährliche Änderungsraten, in Prozent



Quelle: IWF (World Economic Outlook Datenbank, April 2017), 2017/2018 Projektionen, Handelsvolumen der Waren und Dienstleistungen, aggregiertes reales BIP in konstanten Preisen

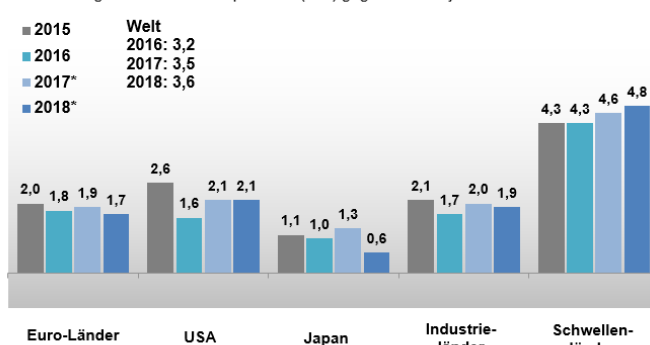
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Hintergrund dieser Projektionen ist eine robustere globale Nachfrage. Der Ölpreisverfall ist aufgehalten, der Deflationsdruck gewichen, was insbesondere die Entwicklung in den rohstoffexportierenden Ländern und in den USA treibt. China wird — politisch gewollt und gestützt — weiterhin mit Raten über sechs Prozent wachsen, um das Ziel einer Verdopplung des BIP von 2010 bis 2020 und des Pro-Kopf-Einkommens zu erreichen und

das Beschäftigungsniveau zu stabilisieren. Dies belebt den globalen Handel und strahlt vor allem auf jene Länder positiv aus, die — wie Deutschland — in großem Umfang nach China Güter exportieren. Weil die anhaltend expansive Geldpolitik der EZB die Zinsen in der Eurozone drückt und Finanzinvestoren auf die Wachstumsimpulse des versprochenen Infrastrukturprogramms der Trump-Administration vertrauten, wurden Finanzanlagen in den USA attraktiver. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Geldpolitik der US-amerikanischen Notenbank, Fed, die langsam die Zinssätze erhöht, um dem Inflationsdruck in den USA zu begegnen. Die Folge: Der Euro wertete im Herbst 2016 ab, blieb bis Ende März 2017 stabil und unterstützte somit die Erholung in der Eurozone. Seitdem schwindet jedoch die Hoffnung, der US-Präsident könnte mit seiner Politik die US-Wirtschaft beleben. Währungsspekulanten und Finanzinvestoren tauschen in großem Umfang US-Dollar gegen Euro, was den Euro und damit die Waren des Euroraums teurer macht.

Entwicklung und Prognosen zur Weltwirtschaft

Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



Quelle: IWF, Juli 2017 (* = Prognose)

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Industrieländer werden voraussichtlich mit einer Rate von zwei bzw. 1,9 Prozent in den Jahren 2017 und 2018 wachsen. Der IWF reduzierte in seiner Juli-Projektion die Wachstumsprognosen für die USA um deutliche 0,2 bzw. 0,4 Prozentpunkte auf 2,1 Prozent für die Jahre 2017 und 2018. Grund für die Revision: Die angekündigten wachstumsbelebenden Infrastrukturinvestitionen und die Steuerreform lassen auf sich warten. Dennoch setzen die USA den nun schon seit mehr als 30 Quartalen (über sieben Jahre) anhaltenden Wachstumspfad fort und nähern sich der Vollbeschäftigung. Die gute Arbeitsmarktlage treibt die Löhne und stärkt den privaten Konsum. Um ebenfalls deutliche 0,3 Prozentpunkte nach unten auf 1,7 Prozent korrigierte der IWF die Wachstumsrate für das Vereinigte Königreich für 2017. Japan entwickelt sich weiterhin entlang eines Wachstumspfades mit niedrigen Raten um 1,3 Prozent in 2017 bzw. um 0,6 Prozent in 2018, gestützt durch anziehende Exporte und fiskalische Impulse.

Die globale Zugmaschine sind die Schwellenländer mit projizierten Wachstumsraten von 4,6 bzw. 4,8 Prozent in 2017 bzw. 2018. China wird mit einem überdurchschnittlichen Wachstum



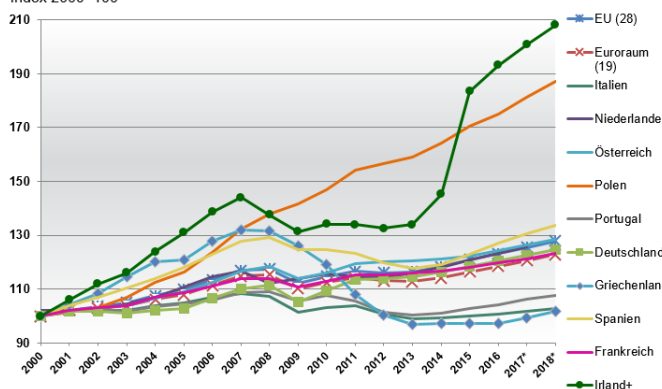
um 6,7 Prozent in 2017 und etwas geringeren 6,4 Prozent in 2018 weiterhin starke Impulse für das globale Wachstum geben. Das erste Quartal 2017 bestätigt mit einem vorwiegend konsumgetragenen BIP-Zuwachs um 6,9 Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal die günstigen Prognosen für das Gesamtjahr 2017. Den Projektionen liegt die Erwartung zugrunde, dass die chinesische Führung zur Planerfüllung weiterhin auf öffentliche Investitionen setzt, um damit auch ein hohes Beschäftigungsniveau zu stabilisieren. Damit einher geht allerdings ein stark anwachsendes Kreditvolumen.

Mittelfristig dürften von China weitere Wachstumsimpulse ausgehen. China ist Initiator des größten Infrastrukturprojektes nach dem Marshallplan in Folge des zweiten Weltkrieges. Mit einer 110 Milliarden Euro teuren Investitionsoffensive soll der alten ‚Seidenstraße‘, die die Handelsplätze zwischen Asien und Europa verbindet, zu neuem Glanz verholfen werden — ein Projekt, an dessen Ausschreibungen sich auch europäische Unternehmen beteiligen wollen.

Neben China wird vor allem **Indien** mit Wachstumsraten von 7,2 Prozent in 2017 und 7,7 Prozent in 2018 die globale Dynamik anschieben. Der Internationale Währungsfonds erwartet darüber hinaus, dass **Brasilien** sich in 2017 mit einem Zuwachs um magere 0,3 Prozent aus der Rezessionszone schleichen und im Jahr 2018 mit 1,3 Prozent zulegen wird, nachdem das Bruttoinlandsprodukt in 2015 und 2016 um 3,8 bzw. 3,6 Prozent schrumpfte. Auch **Russland** entkommt perspektivisch der Rezession mit einem Zuwachs von 1,4 Prozent in 2017 und 2018 und profitiert damit von den sich auf einem höheren Niveau stabilisierenden Ölpreisen. Dies allerdings vor dem Hintergrund, dass Russlands Wirtschaft in den letzten beiden Jahren zusammen etwa drei Prozent seiner Wirtschaftsleistung einbüßte.

Der IWF erhöhte im Juli die Projektion für die Euro-Länder insgesamt für 2017 und 2018 um 0,2 bzw. 0,1 Prozent auf 1,9 und 1,7 Prozent. Grund für die Revision war, dass Frankreich, Deutschland, Italien und Spanien die Erwartungen für das erste Quartal übertrafen. Die moderate Erholung wird begleitet durch eine seit 2015 neutrale bzw. leicht expansiv wirkende staatliche Ausgaben- und Einnahmenpolitik, anhaltend niedrigen Zinssätzen und einen schwächeren Euro, der den Export stimuliert. Ende 2016 erreichte der effektive Wechselkurs des Euro den niedrigsten Stand seit beinahe 15 Jahren und unterstützte damit die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Mitgliedsländer der Eurozone. In den ersten vier Monaten des Jahres 2017 stagnierte der effektive Eurowechselkurs (gegenüber den 19 wichtigsten Handelspartnern) weiterhin auf niedrigem Niveau. Im vergangenen Jahr konnten schließlich beinahe alle Mitgliedsländer der Währungsunion wachsen, lediglich Griechenlands Wirtschaft verharrte auf dem Vorjahresniveau (EU-Kommission, Frühjahrsprognose 2017). Außer Griechenland erreichten auch Portugal, Italien und Spanien 2016 noch nicht wieder die Wirtschaftsleistung des Jahres 2008.

Entwicklung des preisbereinigten BIP in ausgesuchten Euroländern
Index 2000=100

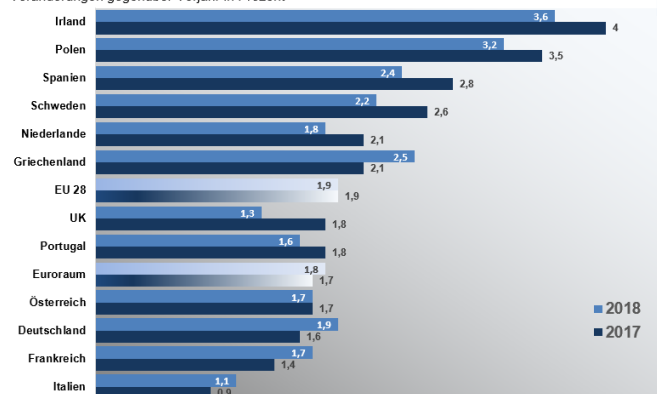


Quelle: AMECO Mai 2017, *Prognose, + = Sondereffekt in 2015 durch die Verlagerung von Tochterfirmen internationaler Konzerne nach Irland
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die EU-Kommission erwartet für jene Länder der Eurozone, die bereits 2016 überdurchschnittliche Wachstumsraten verzeichneten, auch für dieses und das kommende Jahr eine Fortsetzung der Entwicklung, allerdings mit geringfügigen Abschlägen für 2018. Die Länder am anderen Ende der Skala setzen den moderaten Trend fort und dürften im kommenden Jahr noch zulegen. **Geradezu euphorisch mutet die Prognose für Griechenland an**, das in der Einschätzung der Kommission um 2,1 (2017) bzw. 2,5 Prozent (2018) zulegen soll. Schnellmeldungen zufolge sank die griechische Wirtschaftsleistung im ersten Quartal 2017 zum Vorjahresquartal erneut um 0,3 Prozent. Angesichts der am 18. Mai durch das Parlament beschlossenen Rentenkürzungen und Steuererhöhungen dürfte die Binnennachfrage geschwächt werden. Der Weg für die Freigabe weiterer Mittel aus dem laufenden Hilfsprogramm könnte durch die Beschlüsse nun allerdings frei sein. Aber die EU-Finanzminister und der Internationale Währungsfonds (IWF) streiten sich über das weitere Vorgehen. Der IWF will sich nur dann weiter engagieren, wenn Griechenland Kreditnachlässe gewährt werden, die eine nachhaltige Tragfähigkeit der Schuldenlast erlauben.

Mit großen Unsicherheiten sind nicht nur die Vorhersagen für Griechenland sondern auch für das **Vereinigte Königreich** ver-

Prognose des Realen Bruttoinlandsprodukt für 2017 und 2018 in Europa
Veränderungen gegenüber Vorjahr in Prozent



Quelle: EU-Kommission, Mai 2017

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik



bunden, das entsprechend der Prognosen der EU-Kommission in 2018 nur noch um 1,3 Prozent wachsen wird. Dies dürfte im Wesentlichen Folge der anziehenden Inflation sein, was die Realeinkommen drückt, sowie der zunehmenden Unsicherheiten über den Ausgang der Brexit-Verhandlungen und der damit einher gehenden schwächeren Investitionsneigung.

Der wichtigste **Wachstumstreiber für die Eurozone** ist der private Konsum, der mit 0,8 Prozentpunkten zum Wachstum in 2017 und mit 0,9 Prozentpunkten in 2018 beiträgt. Der steigende Auslastungsgrad der Produktionsanlagen stimuliert die Investitionen, die entsprechend der Prognose der EU Kommission um 0,6 bzw. 0,7 Prozentpunkte das Wachstum in 2017 und 2018 stärken. Gestützt wird die Entwicklung weiterhin durch die expansive Geldpolitik der EZB, die mit niedrigen Zinssätzen die Kreditfinanzierung erleichtert. Nach vorübergehendem Anstieg der Ölpreise zum Jahresende 2016 erlebten die Rohölmärkte im Frühjahr einen Kursrutsch. Momentan stabilisierte sich der Preis bei etwa 52 US-Dollar. Der (noch) vergleichsweise schwache effektive Außenwert des Euros stärkt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exporteure aus der Eurozone.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt der Eurozone verbessert sich. Die Beschäftigung steigt, die Arbeitslosenquote wird voraussichtlich in 2017 auf 9,4 und in 2018 auf 8,9 Prozent sinken. Im Juni 2017 sank sie mit 9,1 Prozent auf den niedrigsten Stand seit Februar 2009. Dennoch bleiben die Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern der Eurozone groß. So wird die Arbeitslosenquote in Deutschland in 2018 auf 3,9 und in Griechenland auf 21,6 Prozent prognostiziert. Die Arbeitslosigkeit in der Eurozone ist mit 16,2 Millionen Erwerbslosen im Jahr 2016 trotz rückläufiger Entwicklung nach wie vor viel zu hoch, was einen nachhaltigen Erholungsprozess belastet und die Widerstände gegen eine tiefergehende europäische Integration nährt.

1.2 Risiken bleiben

Auf globaler Ebene beeinträchtigen **ökonomische und geopolitische Risiken** die Treffsicherheit der Prognosen. So besteht Unklarheit über die Umsetzung der angekündigten Infrastrukturinvestitionen und die Steuerreform durch die **Trump-Administration**, die immer mehr an Glaubwürdigkeit verliert und deren Fortbestand immer häufiger in Frage gestellt wird. So führte schon kurze Zeit nach der Wahl Donald Trumps spekulativ abströmendes Kapital aus den USA dazu, dass für die Geldanlage in der Eurozone auf den Devisenmärkten vermehrt die europäische Währung nachgefragt wurde und folglich deren Preis in US-Dollar stieg, der Dollar also abwertete. Zudem können die erhofften positiven Effekte von Infrastrukturinvestitionen auf die Globalökonomie **durch protektionistische Maßnahmen** gemindert werden. Offenbar ist eine ‚Grenzausgleichsteuer‘, die kurzzeitig erwogen wurde und wie die Einführung von Importzöllen wirken würde, in den aktuellen Eckpunkten der angekündigten Steuerreform nicht mehr enthalten. Die USA über-

prüfen aber derzeit alle Importströme auf den Verdacht des Dumpings und behalten sich vor, gegebenenfalls Anti-Dumping-Zölle zu erheben. Bereits seit Ende März muss der Stahlhersteller Salzgitter einen Strafzoll von 22,9 Prozent für bestimmte Exporte in die USA entrichten. Hart treffen würde es außerdem die Energieversorgung Europas und auch die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der EU, wenn die USA ernst machen mit der Umsetzung des durch den Kongress beschlossenen Sanktionsgesetzes, das neben Iran und Nordkorea auch den russischen Energiesektor mit Handelsstrafen belegt — vordergründig gedacht als **Strafe für russische Cyberattacken**, vermutlich jedoch auch zur Stärkung der US-amerikanischen Energiewirtschaft. Konkret soll gegen die Nord-Stream-2-Pipeline vorgegangen werden, an deren Ausbau, Modernisierung und Erhalt auch europäische Firmen beteiligt sind. **Gegensanktionen der EU könnten einen transatlantischen Handelskrieg auslösen.**

In Europa belastet der ungewisse Ausgang der Brexit-Verhandlungen die Investitionsentscheidungen der Unternehmen, während die Ergebnisse der Wahlen in den Niederlanden und in Frankreich, die zu Gunsten von pro-europäisch eingestellten Kandidaten ausgingen, eher beruhigten. Der Bankensektor in Europa ist nach wie vor fragil aufgrund niedriger Zinssätze bzw. Erträge und teilweise hoher Anteile ‚fauler‘ Kredite in den Bilanzen. **Jenseits der Eurozone und der Europäischen Union bedrohen Bürgerkriege und Konflikte** im Mittleren Osten sowie in Afrika, die ungelöste Bewältigung der anhaltenden Flüchtlingsströme und immer weiter um sich greifende terroristische Attacken die Sicherheit und belasten die weiteren Aussichten.

Die Stimmungsindikatoren verbessern sich jedoch zunehmend und politische Risiken, die ein Auseinanderbrechen der Eurozone einkalkulieren, scheinen sich nach den Wahlausgängen in den Niederlanden und in Frankreich verringert zu haben. Das Konsumentenvertrauen in den OECD-Ländern signalisiert Optimismus und erreichte nahezu das Vorkrisenniveau von Anfang 2008, was auf eine ungebrochen positive Konsumneigung hinweist. Auch das Geschäftsklima ist in den OECD-Ländern seit Mitte 2016 aufwärts gerichtet und beruht auf einer zufriedenen Einschätzung von Auftragslage und Produktion.

1.3 Deutschland wächst weiterhin mit moderatem Tempo

Auch die deutsche Wirtschaft setzt den Wachstumskurs fort. Nach plus 1,9 Prozent in 2016 wird das Wachstum entsprechend der Frühjahrsprognose der Wirtschaftsforschungsinstitute in diesem Jahr etwa plus 1,5 und im kommenden Jahr plus 1,8 Prozent betragen. Das etwas geringere reale Wachstum in 2017 lässt sich darauf zurückführen, dass drei Arbeitstage weniger zur Verfügung stehen. Bereinigt um diesen Effekt kann ein Zuwachs um plus 1,7 Prozent erwartet werden.

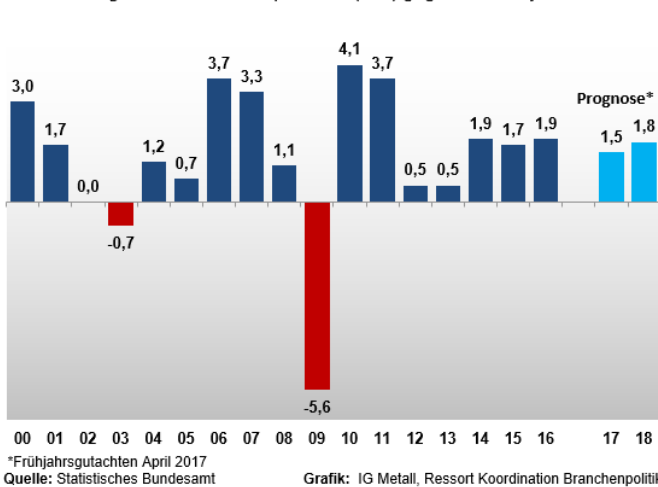
Der bisherige Jahresverlauf 2017 bestätigt die positiven Erwartungen für das Gesamtjahr. Arbeitstäglich bereinigt legte das BIP im Vergleich zum gleichen Vorjahreszeitraum im ersten Quartal



um 2,0 und im zweiten Quartal sogar um 2,1 Prozent zu. Somit wird der Wachstumstrend der letzten Jahre fortgeschrieben. Keine einheitliche Entwicklung gab es bei den Triebkräften der wirtschaftlichen Entwicklung. Während im ersten Quartal neben dem privaten Konsum (Wachstumsbeitrag 0,8 Prozentpunkte) auch der Außenhandel (Wachstumsbeitrag 0,9 Prozentpunkte) und die Investitionen (Wachstumsbeitrag Bauinvestitionen 0,4, Ausrüstungen 0,1 Prozentpunkte) das Wachstum befeuerten, wirkte im zweiten Quartal fast ausschließlich der private Konsum (Wachstumsbeitrag 0,9 Prozentpunkte) als Stütze der Nachfrage. Der Außenhandel dämpfte sogar um einen Prozentpunkt das Wachstum.

Wirtschaftswachstum in Deutschland

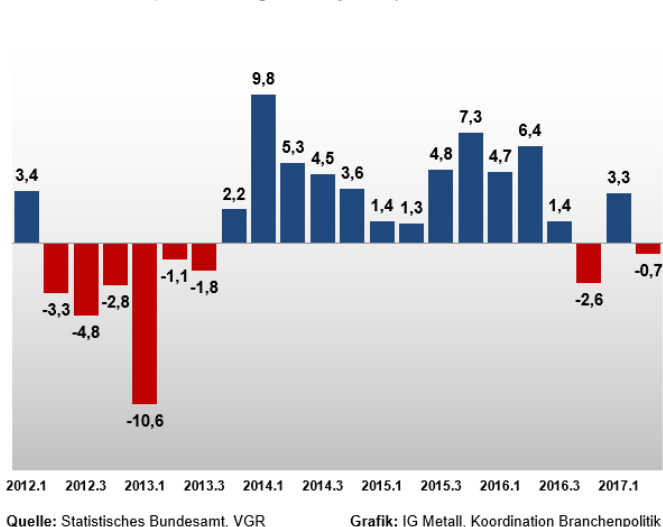
Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in



Der Blick auf die Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen im Jahresvergleich zeigt, dass von einer nachhaltigen Erholung der Investitionen noch keine Rede sein kann. Bis zum Sommer 2016 nahmen sie durchaus kräftig zu, danach schwächt sich die

Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen

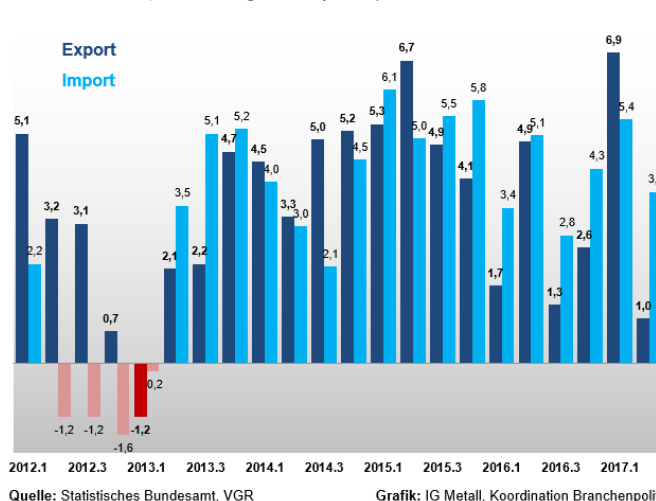
Quartalswerte real, Veränderung zum Vorjahresquartal in Prozent



Entwicklung merklich ab. Nur im ersten Quartal 2017 nehmen sie um 3,3 Prozent zu, im zweiten Quartal schrumpfen sie sogar. Allerdings sind auch diese Zahlen von den Kalendereffekten beeinflusst. Davon bereinigt verlief die Investitionsdynamik gleichmäßiger, aber insgesamt schwach.

Exporte und Importe von Waren und Dienstleistungen

Quartalswerte real, Veränderung zum Vorjahresquartal in Prozent



Die Außenhandelszahlen nach Quartalen zeigen deutlich, wie das zweite Quartal 2017 vor allem von der binnenwirtschaftlichen Dynamik getrieben ist. Im ersten Quartal stiegen sowohl Ex- wie Importe kräftig an. Im zweiten Quartal nahmen dagegen die Exporte nur noch um einen Prozent zu, die Importe um immerhin noch 3,8 Prozent. Mit der stärkeren Zunahme der Importe ist auch klar, dass der Außenhandel das Wachstum sogar begrenzt.

1.4 Euphorische Stimmung unbeeindruckt von Risiken

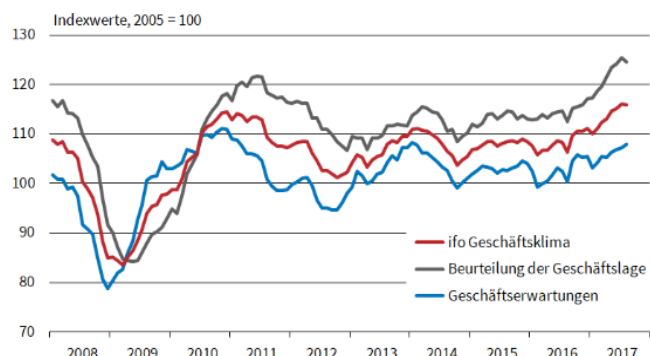
Von globalen Risiken gänzlich unbeeindruckt schwingen sich die Stimmungsindikatoren in Deutschland von Monat zu Monat zu neuen Rekordwerten auf. So erreichte der ifo-Geschäftsklimaindex im Juli den höchsten Wert seit 1991, dem Jahr, in dem er erstmals berechnet wurde. Im August ging die Einschätzung der Geschäftslage nur minimal zurück, während die Geschäftserwartungen weiter zulegten. Die Verunsicherung zu Jahresanfang scheint überwunden. Vor allem im verarbeitenden Gewerbe verbesserte sich die Geschäftslage sehr deutlich und erreichte den höchsten Wert seit Juli 2011 vor Ausbruch der Eurokrise. Optimistisch sind insbesondere die Hersteller von Investitionsgütern. Die Auftragsbücher füllen sich. Viele Unternehmen planen mit Produktionsausweitungen. Die deutsche Wirtschaft ist in guter Verfassung.

Der GfK-Konsumklima-Index, der die Konsumneigung der Privathaushalte misst, erreichte im Mai 2017 wieder den Höchstwert des Monats September mit 10,2 Punkten. Danach legte er im Juni (10,4) und Juli (10,6) weiter zu. Für den August wird ein neuer Rekord von 10,8 Punkten prognostiziert. Auch das HDE-



Konsumbarometer des Handelsblatt Research Instituts, das die Konsumneigung der kommenden drei Monate bewertet, hat sich im Juni und Juli auf hohem Niveau stabilisiert. Die Befragten gehen weiterhin von einer positiven konjunkturellen Entwicklung aus, was auch die Einkommenserwartung stabilisiert. Es wird angenommen, dass das Zinsniveau auf niedrigem Niveau verharrt und dass es keinen kräftigeren Inflationsschub geben wird.

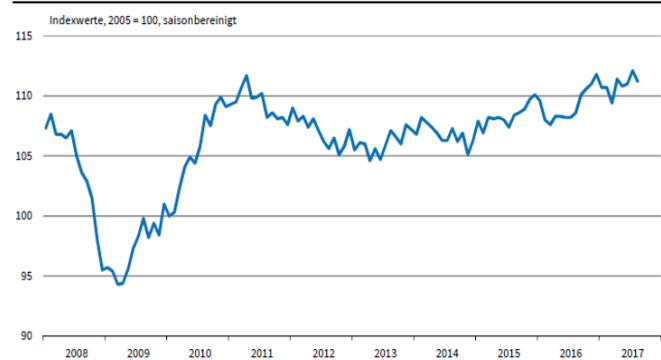
ifo Geschäftsklima in der Gewerblichen Wirtschaft^a
Saisonbereinigt



^a Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.
Quelle: Ifo Konjunkturumfragen, August 2017. © Ifo Institut

Die positive Stimmung zeigt sich ebenfalls sehr deutlich anhand der Einstellungsbereitschaft der Unternehmen, für die das **ifo-Beschäftigungsbarometer** berechnet wird. In allen vier Sektoren — Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel sowie Dienstleistungen — stieg der Aprilwert deutlich an und setzt damit den positiven Trend der letzten Monate fort.

ifo Beschäftigungsbarometer für Deutschland^a
ifo Konjunkturumfragen im August 2017



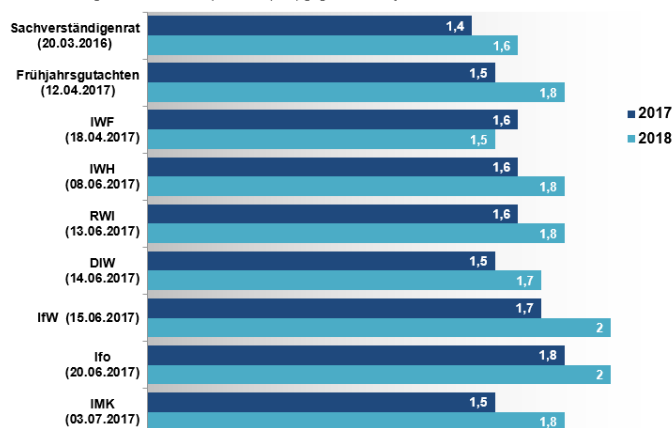
^a Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel, Dienstleistungssektor.
Quelle: Ifo Institut. © Ifo Institut

Im Mai legte vor allem die Einstellungsbereitschaft der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe kräftig zu. Dies wiederholte sich im Juni und Juli. Die Einstellungsbereitschaft der deutschen Unternehmen war seit Beginn der Erhebung im Jahr 2002 noch nie so hoch. Die **Anzahl der offenen Stellen** erreichte im ersten Quartal 2017 mit bundesweit 1,064 Millionen nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung einen neuen Höchstwert. Der Beschäftigungsboom dürfte also weitergehen.

1.5 Privater Konsum bleibt wichtigster Wachstumsmotor

Niedrige Inflationsraten, steigende Realeinkommen und Beschäftigung trieben das Wachstum im Jahr 2016 an. Deflationserwartungen Anfang 2016 haben dazu geführt, dass die EZB, nachdem die Geldmarktzinssätze bereits auf einem niedrigen Niveau angelangt waren, in großem Umfang Staatsanleihen und private Unternehmensanleihen hoher Bonität kaufte. Dies drückte die Finanzierungskosten der Unternehmen und Haushalte, was wiederum die Bauinvestitionen und die Produktion antrieb. Die Prognosen der Wirtschaftsforschungsinstitute für die Jahre 2017 und 2018 schreiben die Wachstumsrate des Jahres 2016 fort.

Institutsprognosen für 2017 und 2018
Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (real) gegenüber Vorjahr in Prozent



Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Institutsprognosen für 2017 bewegen sich zwischen 1,4 und 1,8 Prozent. Das bisherige Wachstum im ersten Halbjahr liegt eher am oberen Rand. Diese Entwicklung wird sich auch im zweiten Halbjahr fortsetzen. Die IG Metall erwartet deshalb ein **Wachstum von 1,7 Prozent**, was **kalenderbereinigt einem Wachstum von 2,0 Prozent** entspricht.

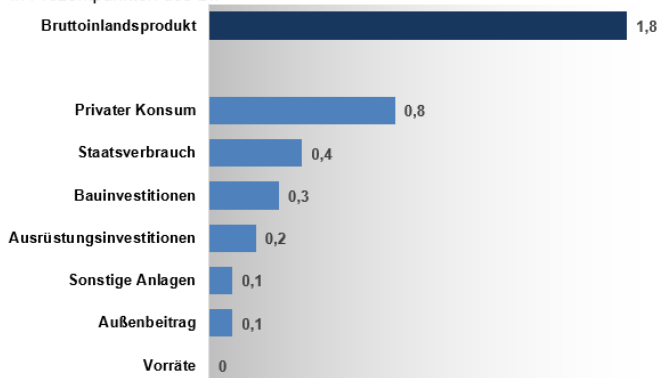
Derzeit spricht vieles dafür, dass sich die gute wirtschaftliche Entwicklung – trotz einiger geostrategischer Risiken – auch 2018 fortsetzen wird. Die Institutsprognosen bewegen sich in einer Spannweite zwischen 1,6 und 2,0 Prozent. Die IG Metall stimmt mit den meisten Prognosen überein, die ein **Wachstum von 1,8 Prozent** erwarten.

Zu den wesentlichen Wachstumstreibern in 2017 (und 2018) gehören entsprechend dem Frühjahrgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute

- der private Verbrauch, der mit 0,6 (0,8) Prozentpunkten zum Wachstum beiträgt,
- der Staatsverbrauch, dessen Beitrag ebenfalls plus 0,5 (0,4) Prozentpunkte ausmacht, und die
- Bauinvestitionen mit weiteren 0,3 (0,3) Prozentpunkten.



Prognose 2018:
Beiträge der Nachfragekomponenten zum Anstieg des realen BIP
in Prozentpunkten des BIP



Quelle: Frühjahrsgutachten April 2017

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

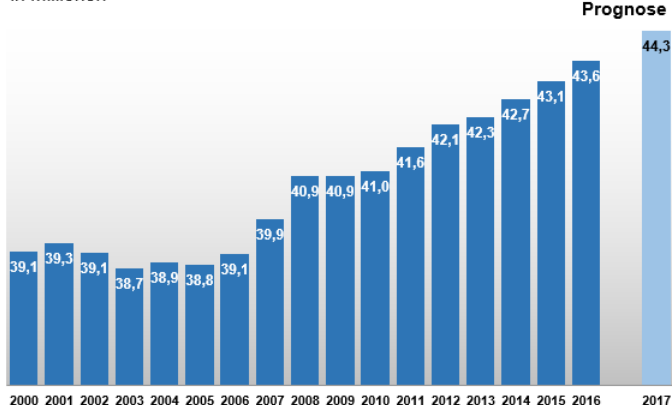
Aufgrund der guten Binnenkonjunktur rechnet das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) mit einer **weiter wachsenden Beschäftigung** und sinkender Arbeitslosigkeit in 2017 und 2018. Dadurch **steigen die Realeinkommen und begünstigen den Konsum** und dies trotz anziehender Inflationsrate infolge gestiegener Energiepreise. Der Staatsverbrauch steigt aufgrund der Finanzierung der Flüchtlingsintegration und damit verbundenen Ausgaben (soziale Sachleistungen und Arbeitnehmerentgelte wegen Stellenausweitungen). Die Bauinvestitionen tragen wegen des anhaltend niedrigen Zinsniveaus mit immerhin 0,3 Prozentpunkten zum Wachstum bei. Der Außenhandel wird in diesem Jahr das Wachstum um 0,2 Prozentpunkte drücken (2018: plus 0,1 Prozentpunkte).

Die Ursache liegt nicht in sinkenden Exporten, ganz im Gegenteil: Deutschland erreicht immer neue Rekordwerte bei den Ausfuhren. Aber weil die Importe aufgrund der guten Binnenkonjunktur noch stärker zulegen werden als die Exporte, sinkt der Außenbeitrag.

Die Ausrüstungsinvestitionen entwickeln sich relativ schwach, was sich vor allem auf eine verbliebene hohe Unsicherheit zurückführen lässt. Sie tragen in 2017 nichts zum Wachstum bei. Erst für das kommende Jahr rechnen die Institute wegen des zunehmenden Auslastungsgrades der Produktionskapazitäten mit mehr Investitionen (Beitrag 2018: plus 0,1 Prozentpunkte).

Die Beschäftigung steigt kontinuierlich an. Auch für dieses Jahr erwartet das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) einen weiteren Zuwachs an Erwerbstätigen auf 44,3 Millionen. Auch die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wird weiter zulegen. Das Gemeinschaftsgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute geht davon aus, dass die Arbeitslosenquote sowohl in 2017 als auch in 2018 weiter sinken wird. Damit werden Rekorde gebrochen. Im Jahr 2016 erreichte die Arbeitslosenquote mit 6,1 Prozent den niedrigsten Wert seit der deutschen Wiedervereinigung. Im Mai 2017 betrug die Quote 5,6 Prozent. Sie fällt kontinuierlich weiter.

Entwicklung der Erwerbstätigen
in Millionen



Quelle: IAB, März 2017

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Der Beschäftigungsboom zeichnet ein unvollständiges Bild des Arbeitsmarktes. Der Anteil der prekären Beschäftigung hat bis 2006 deutlich zugenommen und wächst in Einzelkategorien weiter. Nach 2006 stagnierte die Teilzeitbeschäftigung mit weniger als 20 Stunden, während die Teilzeitarbeit mit mehr als 20 Stunden weiter zulegte und zwar von 2006 bis 2016 um etwa 50 Prozent. Das gesamte Arbeitsvolumen lag im Jahr 2016 um etwa 2,8 Prozent unter dem Niveau von 1991, während die Erwerbstätigenzahl seit 1991 um zwölf Prozent zulegte. Laut aktuellem Armuts- und Reichtumsbericht des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) sank seit 2011 lediglich der Anteil der geringfügigen und befristet Beschäftigten. Dagegen stieg die Leiharbeit nach vorübergehender Stagnation zuletzt wieder an.

Gemäß aktuellen Berechnungen der Bundesagentur für Arbeit überschritt die Leiharbeit im Juni 2016 erneut die Eine-Millionen-Schwelle und kam mit 1,006 Millionen dem Höchstwert von September 2015 mit 1,007 Millionen sehr nah. So erreichte auch der Jahresdurchschnittswert 2016 mit 993 Tausend Leiharbeitenden einen neuen Rekord (plus 4,5 Prozent gegenüber 2015). Der Zuwachs in der Leiharbeit lässt sich einerseits mit der anziehenden Konjunktur und gleichzeitiger Unsicherheit über die Dauerhaftigkeit des Aufschwungs begründen. Jedoch scheint sich die Leiharbeit andererseits auch strukturell zu verfestigen. Seit 2004 ist — von konjunkturellen Rückgängen in den Jahren 2009 und 2012/13 abgesehen — eine kontinuierliche Ausweitung zu beobachten.

2. Metall- und Elektroindustrie

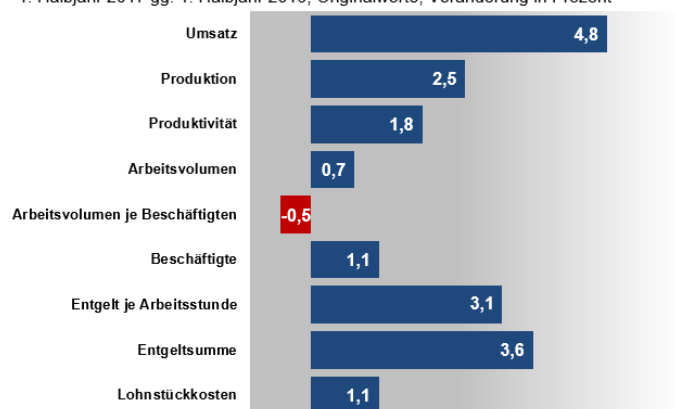
2.1 Guter Start ins Jahr 2017

Die **Metall- und Elektroindustrie** blickt auf ein **erfolgreiches Jahr 2016** zurück. Alle wichtigen Kennzahlen zeigen eine positive Tendenz. Die Produktion stieg um 1,6 Prozent. Die M+E-Industrie bewegt sich damit weiterhin auf ihrem stabilen Wachstumspfad mit leicht steigender Tendenz.



Wichtige Kennzahlen der Metall- und Elektroindustrie

1. Halbjahr 2017 gg. 1. Halbjahr 2016, Originalwerte, Veränderung in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen
Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die positive Entwicklung des Jahres 2016 setzt sich nicht nur fort, sie wurde Anfang dieses Jahres noch einmal deutlich gesteigert. Mit dem ersten Quartal gelang der M+E-Industrie ein **starker Einstieg ins Jahr 2017**. Gegenüber dem letzten Quartal 2016 konnte die Produktion kräftig zulegen. Aber vor allem im Jahresvergleich zum ersten Quartal 2016 zeigt sich die Entwicklungsdynamik.

Umsatz und Produktion stiegen mit 8,1 und 5,8 Prozent außerordentlich kräftig. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das erste Quartal 2017 gegenüber dem ersten Quartal 2016 mehr Arbeitstage hatte und die Werte damit etwas überzeichnet sind. Das Wachstumstempo vom Jahresanfang konnte im zweiten Quartal nicht ganz gehalten werden. Nach den (unbereinigten) Daten stieg der Umsatz gegenüber dem gleichen Vorjahresquartal um 1,7 Prozent, während die Produktion sogar um 0,6 Prozent abnahm. Hier ist aber der gegenteilige Kalendereffekt zu beachten als beim ersten Quartal: im zweiten Quartal war die Zahl der Arbeitstage geringer, so dass die Zahlen die tatsächliche Entwicklung unterzeichnen. **Saison- und Kalenderbereinigt fiel die Produktion im zweiten Quartal noch einmal um 1,4 Prozent höher aus als im sehr starken ersten Quartal.**

Besonders erfreulich ist der starke Anstieg der Produktivität. In den letzten Jahren war eine ausgesprochen schwache Entwicklung der Produktivität zu beobachten. Seit 2011 konnte sie kaum noch zulegen. Diese **Produktivitätsschwäche konnte überwunden werden**. 2016 lag die Zunahme der Produktivität bei 1,2 Prozent und damit im Bereich ihres langfristigen Trends (zur Problematik der Produktivitätsentwicklung in Branchen siehe Kasten ‚Stichwort Produktivität‘). **Im ersten Quartal 2017 stieg die Produktivität um 1,6 Prozent, im zweiten Quartal sogar um 2,0 Prozent.**

Für das gesamte erste Halbjahr 2017 zeigt sich (gegenüber dem ersten Halbjahr 2016) eine durchweg positive Entwicklung. Der Umsatz legte um 4,8 Prozent zu, die Produktion stieg um 2,5

Prozent. Das sind erheblich stärkere Zuwächse als noch 2016. Die Produktivität erreichte ein Plus von 1,8 Prozent. Dies errechnet sich aus der Differenz zwischen dem Produktionszuwachs um 2,5 Prozent und dem deutlich geringeren Anstieg des Arbeitsvolumens um 0,7 Prozent.

Allein das Arbeitsvolumen je Beschäftigten (also die Arbeitszeit) ist gesunken. Weil die Zahl der Beschäftigten mit 1,1 Prozent stärker als das Arbeitsvolumen mit 0,7 Prozent zulegte, ging das Arbeitsvolumen je Beschäftigten um 0,5 Prozent zurück. Dieser Rückgang ist positiv zu werten, weil er anzeigt, dass sich der Trend zu immer längeren Arbeitszeiten im ersten Halbjahr 2017 nicht fortsetzte. **Der Beschäftigungsaufbau ging indes weiter.**

Der deutliche Anstieg der Entgelte je Stunde um 3,1 Prozent und der Entgeltsumme um 3,6 Prozent zeigen die **positive Lohnentwicklung** in der M+E-Industrie. Weil die Produktivität wieder stärker zulegte, blieb es trotzdem bei einem **sehr moderaten Anstieg der Lohnstückkosten um 1,1 Prozent.**

Auffällig an der Entwicklung im ersten Halbjahr ist der deutlich stärker als die Produktion steigende Umsatz. Das war 2016 noch nicht der Fall. Dahinter könnten sich Wechselkurseffekte (Euro-Aufwertung zwischen März und Juni) oder stärker steigende Verkaufspreise verbergen. Inwieweit der Produktionszuwachs auch mit dem vermehrten Einsatz von Leiharbeitskräften (die nicht als Beschäftigte der M+E-Industrie registriert werden) realisiert wurde, lässt sich mangels aktueller Daten für 2017 noch nicht sagen.

2.2 Auftragseingänge legten zuletzt kräftig zu

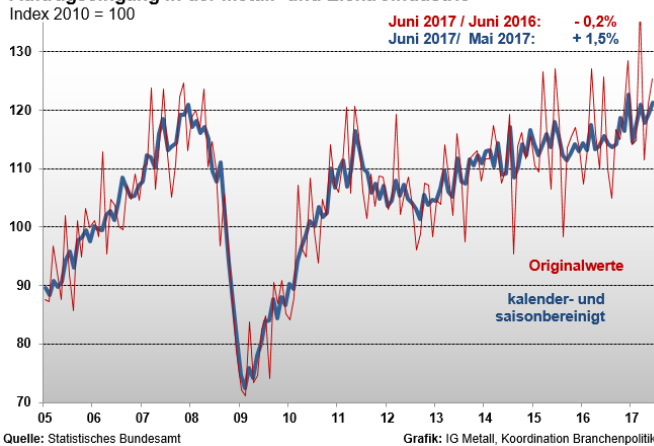
Dafür, dass die sehr gute wirtschaftliche Entwicklung im bisherigen Jahresverlauf 2017 nicht nur ein kurzes Strohfeuer ist, spricht die Zunahme der Auftragseingänge. Aus Aufträgen entsteht schließlich reale Produktion.

Seit dem September 2012 liegen die **Auftragseingänge** im leichten Aufwärtstrend. **Zum Jahresende 2016 hat sich die Dynamik bei den Bestellungen enorm verstärkt.** Dabei waren – ungewöhnlicherweise – die monatlichen Ausschläge auch bei den kalender- und saisonbereinigten Werten (blaue Linie) extrem hoch. Das gesamte vierte Quartal 2016 lieferte das zweitbeste Ergebnis in der Geschichte. Nur im vierten Quartal 2007 lag das Volumen der Aufträge an die Metall- und Elektroindustrie noch geringfügig höher.

Mit dem Start ins Jahr 2017 konnte die positive Entwicklung fortgesetzt werden. Zwar konnte das sehr hohe Niveau des letzten Quartals 2016 nicht ganz gehalten werden (im ersten Quartal 2017 lagen die bereinigten Auftragseingänge um 1,2 Prozent unter dem Vorquartal), doch der sehr positive Trend hält an.



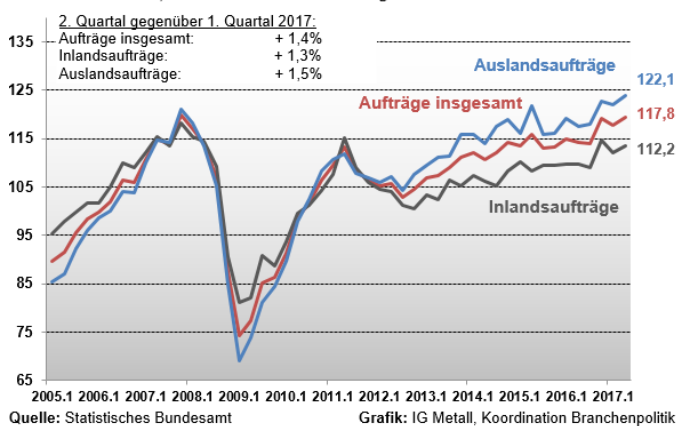
Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie



Im Jahresvergleich zum ersten Quartal 2016 stieg das Volumen der Bestellungen um 5,4 Prozent. Selbst bei Berücksichtigung der Kalendereffekte betrug die Zunahme noch 2,4 Prozent. **Im zweiten Quartal 2017 verlief der Auftragseingang noch dynamischer:** im Vergleich zum ersten Quartal legten die Auftragseingänge (saison- und kalenderbereinigt) um 1,4 Prozent zu, im Gegensatz zum zweiten Quartal 2016 sogar um (kalenderbereinigt) 4,7 Prozent.

Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie

Index 2010 = 100, kalender- u. saisonbereinigte Quartalsdurchschnitte



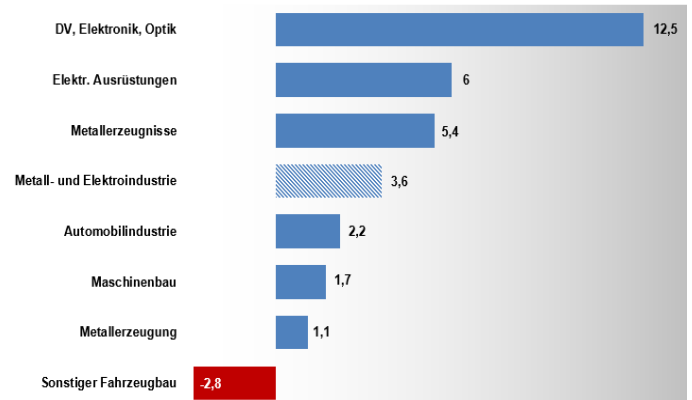
Die Aufträge sprudelten aus dem Inland genauso wie aus dem Ausland kräftiger. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass insgesamt in den vergangenen Jahren die **Dynamik der Auslandsaufträge** größer war. Die Auslandsaufträge nahmen auch im zweiten Quartal 2017 noch einmal stärker zu als die Inlandsaufträge. Das stärkere Wachstum der Weltwirtschaft schlägt sich in den Auftragsbüchern der deutschen Metall- und Elektroindustrie nieder.

Zwischen den Auslandsbestellungen hat es zuletzt deutliche Verschiebungen gegeben. Die **wirtschaftliche Erholung der Eurozone** führt zu einem größeren Auftragsvolumen aus dem Euroraum. Seit Sommer 2016 legen die Bestellungen von dort deutlich stärker zu als die Auslandsaufträge insgesamt.

Die Auftragseingänge verteilen sich sehr unterschiedlich auf die einzelnen Branchen. Besonders stark legten die Bestellungen im Bereich **Datenverarbeitung, Elektronik, Optik** zu. Schon im gesamten Jahr 2016 stieg das Auftragsvolumen gegenüber 2015 um 6,1 Prozent an. Im ersten Halbjahr 2017 lag es sogar um 12,5 Prozent höher als im ersten Halbjahr 2016. Bis auf den sonstigen Fahrzeugbau gingen bei allen Branchen deutlich mehr Bestellungen ein.

Auftragseingänge in den Branchen der M+E-Industrie

Originalwerte, Veränderung 1. Hj. 2017 gg. 1. Hj. 2016, in Prozent



Positiv war mit einer Zunahme der Auftragseingänge von 2,2 Prozent die Entwicklung der **Autoindustrie**. Auch wenn die Dynamik hier etwas schwächer war als im Jahr 2016, war zumindest im ersten Halbjahr 2017 von Folgen des Dieselskandals nichts zu spüren. Sogar der **Maschinenbau**, der schon längere Zeit mit rückläufigen Bestellungen zu kämpfen hatte, konnte bei den Auftragseingängen wieder zulegen.

Insgesamt nahm das Volumen der Auftragseingänge in der Metall- und Elektroindustrie im ersten Halbjahr 2017 um 3,6 Prozent zu.

2.3 Starker Anstieg der Produktion im Frühjahr 2017

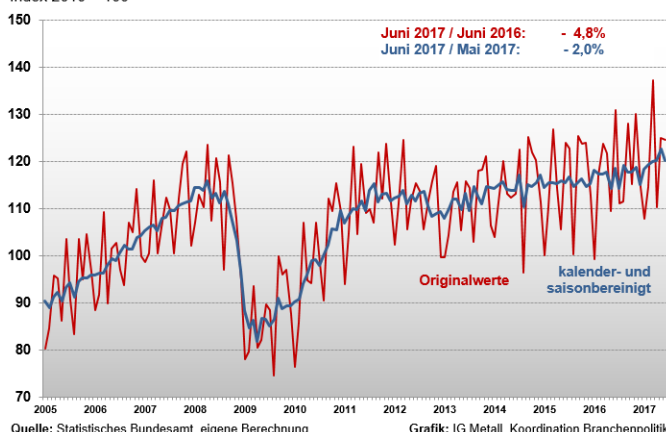
Nachdem die Produktion seit etwa Mitte 2014 eher auf hohem Niveau stagnierte, nahm sie im Jahresverlauf 2016 wieder Fahrt auf. Anfang dieses Jahres gab es dann noch einmal einen kräftigen Wachstumsschub. Das lässt sich vor allem an den unbereinigten Originaldaten ablesen. Danach hatte die Produktion der M+E-Industrie im März einen absoluten Höchststand erreicht. Im April ging die Produktion dann wieder relativ kräftig zurück.

Diese starken Schwankungen sind auch durch die Lage der Feiertage zu erklären: 2016 fielen die Osterfeiertage in den März, 2017 in den April. In den bereinigten Werten war das Produktionsvolumen im April mit 0,3 Prozent leicht größer als im März 2017. Diese starken Schwankungen relativieren auch die Bedeutung des schwachen Wachstums im Juni 2017, des letzten Monats, für den Daten vorliegen.



Produktion in der Metall- und Elektroindustrie

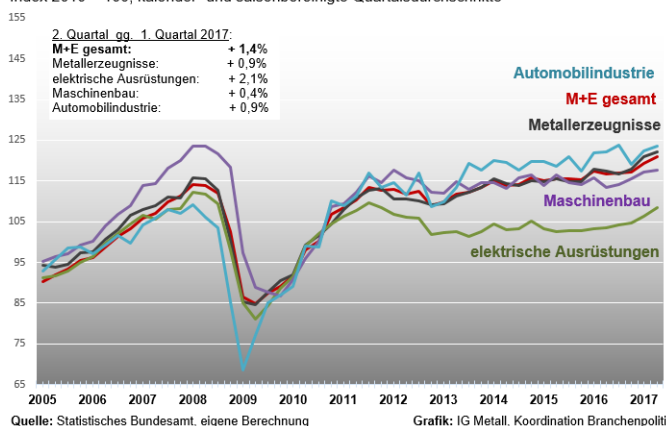
Index 2010 = 100



Generell zeigt sich in den saisonbereinigten Werten der zunehmende Produktionstrend nicht so ausgeprägt. Hier ist zu hinterfragen, inwieweit die Bereinigungsverfahren tatsächlich noch den Saisonverlauf (beispielsweise durch Wettereinflüsse) adäquat widerspiegeln. Am stärksten zeigt sich die aktuelle Wachstumsdynamik beim Blick auf die nur um Kalendereffekte bereinigten Werte im Vergleich zum jeweiligen Vorjahresquartal. Danach legte die Produktion im vierten Quartal 2016 um 1,5 Prozent, im ersten Quartal 2017 um 1,7 Prozent und im zweiten Quartal 2017 um 3,5 Prozent zu.

Produktion in den Hauptbranchen der Metall- und Elektroindustrie

Index 2010 = 100, kalender- und saisonbereinigte Quartalsdurchschnitte



Vom ifo-Institut werden im Rahmen des ifo-Branchendialogs in jedem Herbst **Prognosen für die Produktion in einzelnen Branchen** – auch der Metall- und Elektroindustrie – für die kommenden zwei Jahre erstellt. Zu berücksichtigen ist, dass bei diesen Prognosen in der ifo-Abgrenzung die Stahlindustrie enthalten ist. Während die Prognosen aus dem Jahr 2015 ausgesprochen optimistisch ausfielen und nicht erreicht werden konnten, unterzeichnen die Prognosen vom Herbst 2016 die Entwicklung.

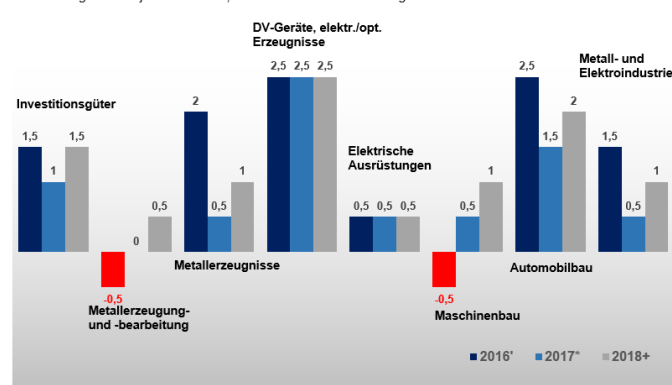
Das wird deutlich beim Blick auf die **Produktionsprognose für die gesamte M+E-Industrie 2017**, die ein Wachstum von lediglich 0,5 Prozent erwartet. Angesichts des starken Produktionsanstiegs schon im ersten Halbjahr 2017 zum Vorjahresquartal von 2,5 Prozent müsste die Produktion im Jahresverlauf regelrecht

einbrechen, um auf diesen niedrigen Wert zu kommen. Das ist angesichts der in die Zukunft gerichteten Indikatoren (Auftrageingänge, Erwartungen der Unternehmen) nicht absehbar. Für eine positivere Entwicklung sprechen auch die jüngsten Prognosen des VDMA für den Maschinenbau: „Der Verband erhöht ... seine **Jahresprognose für die reale Maschinenproduktion** in Deutschland von bisher plus 1 Prozent (Stand Oktober 2016) auf **plus 3 Prozent**.“

Nicht verwundern kann es, dass bei den **DV-Geräten, elektrischen/optischen Erzeugnissen** das höchste Produktionswachstum erwartet wird. Diese Branche entwickelt sich stark und ihre Produkte werden auch weiterhin stark gefragt sein. Auch für die **Autoindustrie** wird – vor allem für 2018 – ein relativ kräftiges Wachstum erwartet. Die Debatten um die Schadstoffe von Diesel-PKW werden nach dieser Prognose nicht zu einer schwächeren Produktion führen.

Produktion in Teilbranchen des Verarbeitenden Gewerbes

Veränderung zum Vorjahr in Prozent, kalender- und saisonbereinigt



Für die beiden schwächsten Branchen, die **Metallerzeugung und -bearbeitung** (inklusive Stahl) und den **Maschinenbau**, die beide noch 2016 eine schrumpfende Produktion auswiesen, wird für 2017 und vor allem für 2018 eine deutlich positivere Entwicklung gesehen. In den Prognosen des ifo-Instituts wird die Investitionsneigung und damit die Nachfrage nach Maschinenbauprodukten wieder zunehmen.

2.4 Kapazitätsauslastung auf hohem Niveau

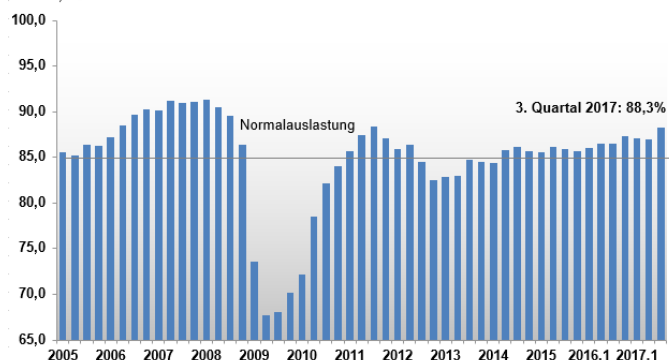
Die positive Entwicklung zeigt sich auch in einer weiterhin hohen Kapazitätsauslastung. Für das 3. Quartal 2017 erwarten die befragten Unternehmen noch einmal eine deutlich erhöhte **Kapazitätsauslastung von 88,3 Prozent**.

Damit übertrifft die Kapazitätsauslastung der M+E-Industrie schon seit 14 Quartalen in Folge das Normalniveau, welches dem mehrjährigen Durchschnitt von 85 Prozent entspricht. Lediglich in der Boomphase vor der Krise 2008/09 lag die Kapazitätsauslastung über einen längeren Zeitraum deutlich über dem derzeitigen Niveau.



Kapazitätsauslastung in der Metall- und Elektroindustrie

in %, Quartalsdaten

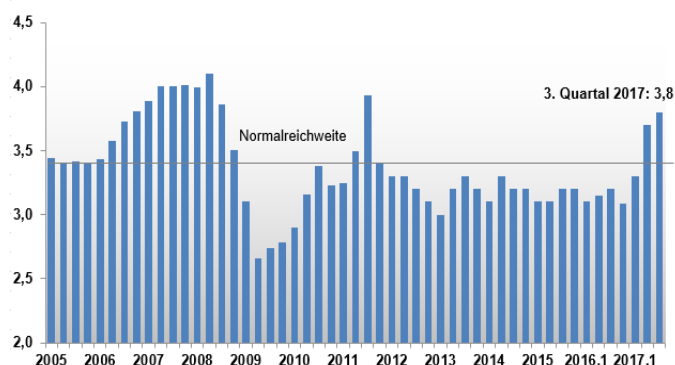


Quelle: Ifo-Institut Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Einen kräftigen Anstieg gab es zuletzt bei der **Reichweite der Auftragsbestände**. Die „Normalreichweite“ von knapp 3,5 Monaten wurde in den letzten Jahren - einschließlich des ersten Quartals 2017 - nicht erreicht. Das hat sich geändert. Für das **zweite Quartal 2017 erwarten die befragten Unternehmen einen starken Anstieg auf 3,7 Monate, für das dritte Quartal sogar auf 3,8 Monate**. Diese positive Entwicklung passt zu den zuletzt stark erhöhten Auftragseingängen.

Reichweite der Auftragsbestände in der Metall- und Elektroindustrie

in Monaten



Quelle: Ifo-Institut, Quartalswerte Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

2.5 Beschäftigungsaufbau geht weiter

Die **Metall- und Elektroindustrie hat im ersten Halbjahr 2017 mit 3,870 Millionen so viele Menschen beschäftigt wie noch nie zuvor**. Seit dem dritten Quartal 2010 wird kontinuierlich Personal aufgebaut. **Gegenüber dem niedrigsten Beschäftigungsstand im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise im zweiten Quartal 2010 sind 385.000 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden**.

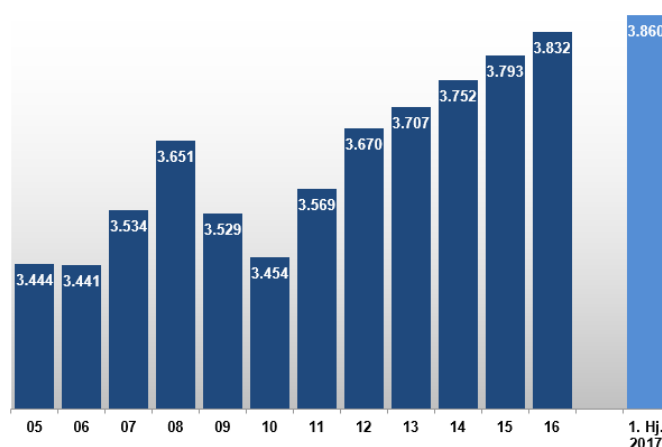
Im Vergleich zum Krisentiefpunkt arbeiten inzwischen 12,8 Prozent mehr Menschen in der M+E-Industrie. Besonders erfreulich ist, dass die Beschäftigung 2016 in allen Branchen gesteigert werden konnte.

Der anhaltende Beschäftigungsaufbau in der M+E-Industrie ging zunächst mit einem **kontinuierlich sinkenden Anteil der Leiharbeitskräfte** einher, von 6,8 Prozent in 2011 auf nur noch

4,8 Prozent in 2014. In den Jahren 2015 (+1,6%) und 2016 (+2,6%) wurden wieder mehr Leiharbeitskräfte beschäftigt. **Zum Stichtag 30.06.2016 waren damit 181.000 Leiharbeitskräfte in der Metall- und Elektroindustrie tätig, das waren fünf Prozent aller Arbeitnehmer in der Branche..**

Beschäftigte in der M+E-Industrie

in 1.000 im Jahresdurchschnitt



Quelle: Statistisches Bundesamt (Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten) Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

2.6 Robuste Geschäftslage und Geschäftserwartungen

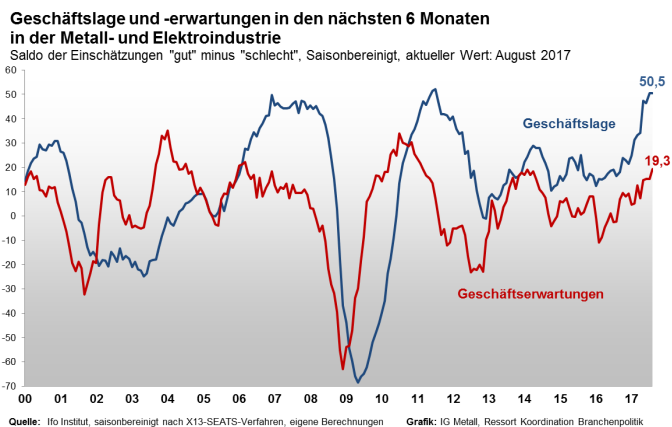
Das **Wachstum in Deutschland** wurde in den letzten Jahren stärker vom privaten Konsum getrieben und drängte damit die Exportdynamik in den Hintergrund. Diese eigentlich positive Entwicklung führte dazu, dass die sehr stark vom Export abhängige Industrie sich schwächer entwickelte. Vor allem das starke Produktionswachstum im ersten Quartal zeigt aber, dass die Industrie wieder auf dem Weg zum Wachstumstreiber der deutschen Ökonomie ist.

Stimmungsindikatoren beruhen auf Befragungen von Unternehmen. Sie werden nach ihrer Einschätzung zur wirtschaftlichen Lage und ihren Erwartungen für die zukünftige Entwicklung befragt. Ein solcher Indikator ist die **DIHK Konjunkturumfrage**. Die Erhebungswelle vom Frühsommer 2017 zeigt für die Industrie im Vergleich zu den vorherigen Befragungen erheblich verbesserte Geschäftserwartungen. Diese sind auch deutlich besser als bei den anderen Bereichen (Bau, Handel, Dienstleister) und der Gesamtwirtschaft. **Danach ist davon auszugehen, dass sich die Industrie auch im weiteren Jahresverlauf gut entwickelt**.

Ein anderer wichtiger Indikator ist das vom **Ifo-Institut** erhobene **Geschäftsklima**. Es wird in der um Saisoneffekte bereinigten Variante von der IG Metall auf die Metall- und Elektroindustrie heruntergerechnet. Der übergeordnete Geschäftsklimaindex setzt sich aus den Umfragewerten zur **aktuellen Geschäftslage** und zu den **Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate** zusammen.

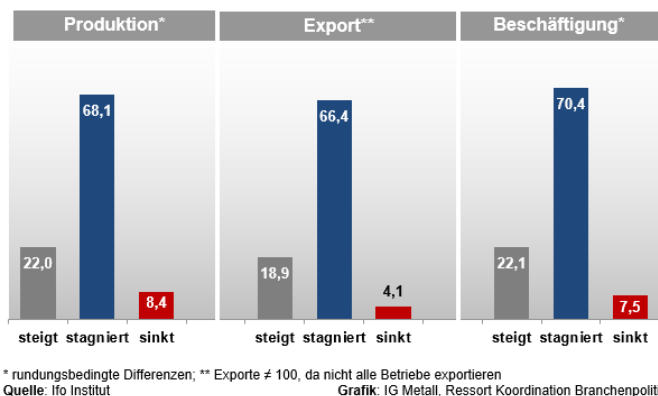


Beide, die Geschäftslage und die Geschäftserwartungen, zeigen seit Anfang 2016 eine **aufsteigende Tendenz**. Dabei ist die **Lage** erheblich besser als die Erwartungen. Die **Lage verbesserte sich acht Monate lang in Folge und nahm vor allem am Jahresanfang 2017 extrem stark zu**. Im August, dem letzten Befragungsmonat, steigerte sie sich noch einmal auf ein neues Rekordniveau.



In den schwächeren **Erwartungen** spiegelt sich die Unsicherheit über die weitere Entwicklung wider. Anfang 2016 waren die Erwartungen noch im negativen Bereich, d.h. es gab mehr Pessimisten, die für die nächsten sechs Monate eine Verschlechterung der Lage erwarteten, als Optimisten. Das hat sich inzwischen geändert. **Mittlerweile überwiegen die Optimisten deutlich**.

Erwartungen in der Metall- und Elektroindustrie für die nächsten drei Monate von 100 Befragten gaben im August 2017.... an, dass...



Das zeigt sich noch viel deutlicher, wenn die Unternehmen nach den **Erwartungen für die nächsten drei Monate** gefragt werden, also einem kürzeren Zeitraum, für den sie die Risiken leichter überblicken können. Bei der **Produktion** fällt der positive Saldo aus **steigt** und **sinkt** mit **22,0 Punkten** sehr deutlich aus. Bei den **Exportserwartungen** ist er mit **18,9 Punkten** etwas schwächer, aber immer noch sehr hoch.. Zumindest für die nächsten Monate werden damit realistischer Weise keine Beeinträchti-

gungen durch die ökonomischen und politischen Risikofaktoren erwartet. Noch stärker fallen die **Beschäftigungserwartungen** mit **22,1 Punkten** aus.

Dass eine große Mehrheit der Unternehmen von einer stabilen Entwicklung ausgeht (also stagnierenden Entwicklung), entspricht bei derartigen Erhebungen dem üblichen Antwortmuster und spricht nicht gegen eine expansive Entwicklung. Die positiven Salden deuten allerdings eindeutig auf eine Fortsetzung des Wachstums zumindest für die nächsten Monate. **2017 lässt ein gutes Jahr für die M+E-Industrie erwarten**.

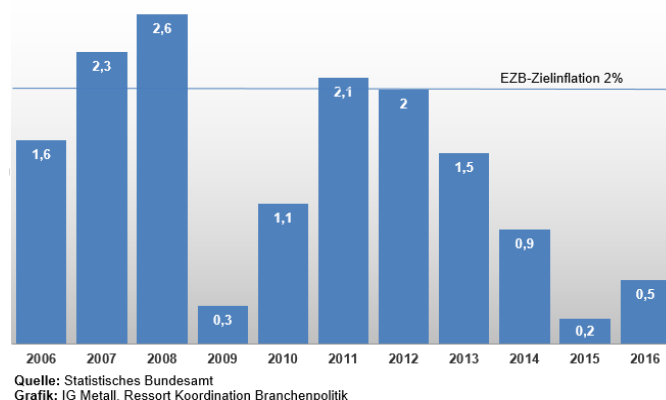
3. Preise, Produktivität und Verteilung

Bei den Tarifverhandlungen geht es um die Verteilung des produzierten wirtschaftlichen Wohlstands. Eine Grundlage dafür ist die Entwicklung der Preissteigerungen und der Produktivität. Steigen die Löhne im gleichen Umfang wie **Preise und Produktivität**, ändert sich die Verteilung zwischen Kapital und Arbeit nicht, Lohn- und Gewinnquoten bleiben gleich. Dies stellt den **verteilungsneutralen Spielraum** dar. Dabei bilden immer die gesamtwirtschaftlichen Zahlen die Grundlage. Darüber hinausgehende Forderungen stellen die **Umverteilungskomponente** dar, mit der die Beschäftigten ihren Anteil am erwirtschafteten Kuchen vergrößern.

3.1 Preise

Preisstabilität wird in der Eurozone von der Europäischen Zentralbank mit der **Zielinflationsrate** von annähernd zwei Prozent definiert. Etwa seit Mitte 2013 begann die Inflationsrate zu sinken und sich immer weiter von der Zielinflationsrate zu entfernen. 2015 betrug sie nur noch 0,2 Prozent. Eine so niedrige Inflation wurde bisher nur im Krisenjahr 2009 erzielt. Im Januar 2015 wurde für Deutschland ein Rückgang des **Verbraucherpreisniveaus** um 0,3 Prozent errechnet. Die **Angst vor einer Deflation**, vor fallenden Preisen, ging um. Die europäische Zen-

Preisanstieg wieder etwas stärker
Veränderung der Verbraucherpreise zum Vorjahr in Prozent

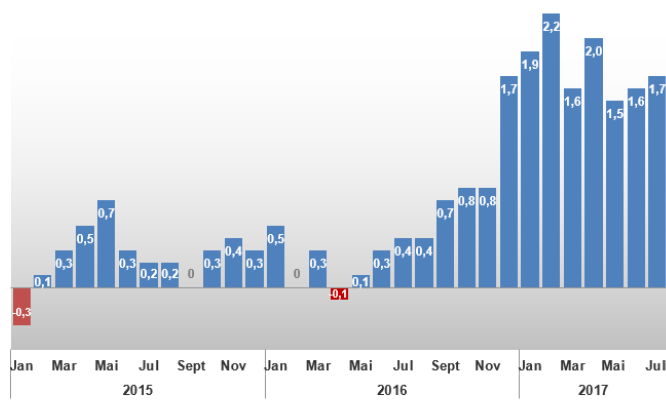




tralbank reagierte auf diese Entwicklung mit einer stark expansiven Geldpolitik.

Im Herbst 2016 begann sich der Trend zu drehen. Die Verbraucherpreise stiegen wieder stärker an. Auf das ganze Jahr 2016 gerechnet wirkte sich diese Entwicklung noch wenig aus, die Inflationsrate lag mit 0,5 Prozent weiterhin sehr niedrig. Im bisherigen Jahresverlauf 2017 legten die Verbraucherpreise noch stärker zu. Im Februar erreichte die Preissteigerung mit 2,2 Prozent ihren bisherigen Höchststand. Sie lag damit sogar über der EZB-Zielinflationsrate. Allerdings schwächte sich die Inflationsrate in den Folgemonaten wieder leicht ab. Im Juni 2017 lag sie bei 1,6 Prozent.

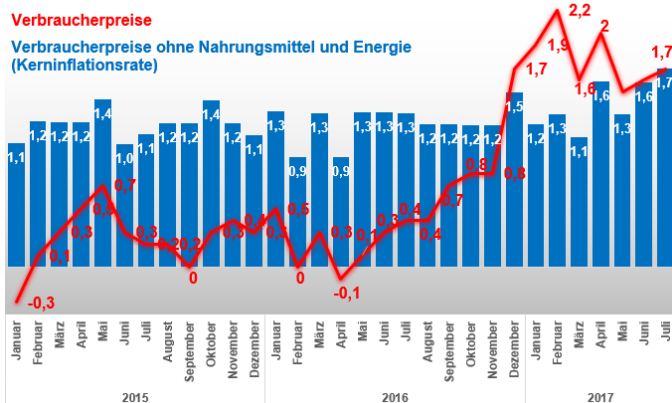
Veränderung der Verbraucherpreise zum Vorjahr in Prozent
Monatswerte bis Juli 2017



Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Während die niedrige Inflationsrate in der Krise 2009 auf die extrem schwache Nachfrage zurück zu führen war, sind es aktuell fast ausschließlich die gesunkenen Rohstoffpreise, vor allem für Rohöl. Hierin hat der Rückgang der Inflation ab 2013 seine Ursache. Aus demselben Grund sorgten steigende Ölpreise für die wieder stärker steigenden Verbraucherpreise ab Herbst 2016. Verstärkt wurde der Preisauftrieb zuletzt noch durch saisonale Lebensmittel, weil wetterbedingte Ernteausfälle in Südeuropa für eine Verknappung des Angebotes sorgten.

Verbraucherpreise
Veränderung zum Vorjahresmonat in Prozent

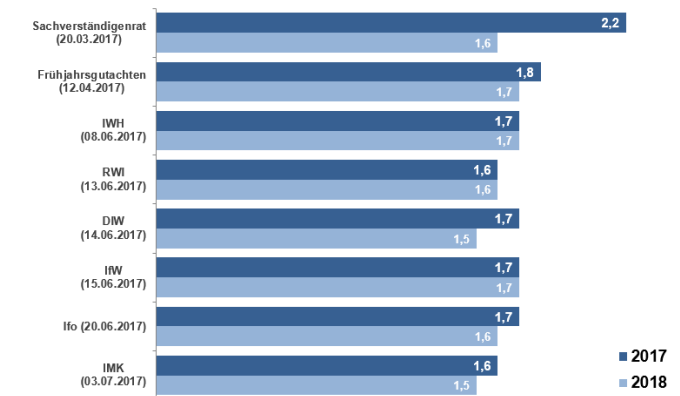


Quelle: Statistisches Bundesamt Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

In den letzten Monaten stieg aber auch die Kerninflationsrate, bei der die Preise für Energie und Nahrungsmittel herausgerechnet werden, stärker an. Im Juli waren die Werte für die Kerninflationsrate und den gesamten Verbraucherpreisanstieg mit 1,7 Prozent sogar identisch. Das bedeutet trotzdem, dass der Preisauftrieb, der von der eigentlichen wirtschaftlichen Dynamik ausgeht, weiter etwas unter der Zielinflationsrate von nahezu zwei Prozent liegt.

Die Wirtschaftsforschungsinstitute erwarten in ihren Prognosen, dass die jüngsten Preissteigerungen kein kurzfristiger Effekt sind, sondern in der Inflationsrate für das gesamte Jahr 2017 ihren Niederschlag finden. Der Verbraucherpreisanstieg liegt danach in einer Spanne zwischen 1,6 und 2,2 Prozent. Im ersten Halbjahr blieb die Preisentwicklung im unteren Bereich dieses Korridors. Zudem steigen die Ölpreise als wichtiger Faktor derzeit nicht mehr. Die IG Metall geht deshalb von einem Anstieg der Verbraucherpreise um 1,8 Prozent aus.

Prognosen des Verbraucherpreisanstiegs 2017 und 2018
Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Bisher gelang es nicht dauerhaft, die Ölpreise zu steigern. Steigen die Preise zu stark, werden alternative Förderquellen aus Fracking und Ölschiefer wieder lukrativer und das Angebot steigt wieder an. Es ist also durchaus offen, ob dauerhaft steigende Energiepreise am Markt realisierbar sind. Werden die Preise nur auf ein neues Niveau gehoben und bleiben dort stabil, wirken sie durch den Basiseffekt nach einem Jahr nicht mehr auf den Verbraucherpreisanstieg (im Vergleich zum Vorjahr gab es dann keine steigenden Preise mehr).

Die Institute rechnen – allerdings in begrenztem Umfang – mit solchen Effekten. Die erwartete Inflationsrate für 2018 fällt deshalb etwas geringer aus als für dieses Jahr. Die Prognosen liegen zwischen 1,5 und 1,7 Prozent. Wegen der zuletzt etwas stärker steigenden Kerninflationsrate (ohne Energie und Lebensmittel) erwartet die IG Metall einen Preisanstieg am oberen Rand der Prognosen von 1,7 Prozent. Mit weiter relativ gut laufender Konjunktur und guter Auslastung der Produktionskapazitäten können auch Nachfrageeffekte zu einem stärkeren Preisanstieg



führen. Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor ist die Wechselkursentwicklung. Bei einem schwachen Euro verteuern sich Importe und führen zu höheren Preisen bei Importprodukten. In der Vergangenheit war die Inflationsrate allerdings trotz gesunden Eurokurses extrem niedrig. Wie sich der Kurs weiter entwickelt, ist derzeit – vor allem gegenüber dem US-Dollar – extrem schwer abzuschätzen. Weil die US-amerikanische Notenbank (Fed) die Zinswende in der Geldpolitik bereits eingeleitet hat, müsste der Dollar gegenüber dem Euro aufwerten. Auf der anderen Seite setzt eine zunehmende Desillusionierung über die Politik von Trump und die zahlreichen politischen Affären den Dollar erheblich unter Druck.

Die Zielinflationrate ist der gemeinsame Maßstab für die Eurozone, da die EZB ihre Geldpolitik nur für den gesamten Währungsraum umsetzen kann. Wenn sich die Inflationsraten in den einzelnen Mitgliedsstaaten unterschiedlich entwickeln, verändert sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Das kann Ungleichgewichte im Außenhandel verschärfen, was zu gefährlichen Instabilitäten führt. **Nach den Prognosen bleibt der Verbraucherpreisanstieg auch 2018 unterhalb der Zielinflationrate.**

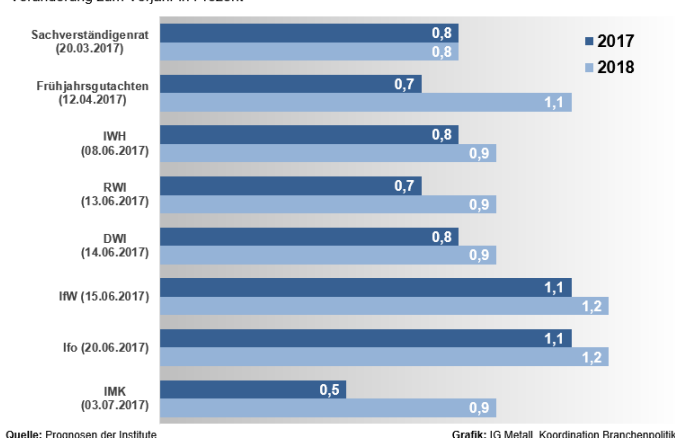
Die Zielinflationrate kann die Geldpolitik aber nicht alleine erreichen. **Es ist deshalb wichtig und notwendig, dass sich die IG Metall für die Entgeltforderung an der Zielinflationrate orientiert.** Die Maßnahmen der EZB verbessern die Liquiditätsversorgung des Finanzsektors und drücken das Zinsniveau. Das verbessert zwar die Finanzierungsbedingungen für Investitionen, schafft aber alleine noch keine positiven Absatzerwartungen. Für eine ausgeweitete Nachfrage in der Realwirtschaft sind neben einer positiven Beschäftigungsentwicklung entsprechende Lohnsteigerungen notwendig.

3.2 Produktivität

Im Unterschied zum BIP-Wachstum, wo es keine nennenswerten Differenzen zwischen den Prognosen der Institute gibt, **fallen die Einschätzungen zur Entwicklung der Produktivität für 2017 stärker auseinander.** Vor allem das IMK erwartet einen schwächeren Produktivitätsanstieg als die übrigen Institute. Die Spanne reicht von 0,5 Prozent bis zu 1,1 Prozent. Die meisten Institute erwarten eine leicht schwächere Entwicklung gegenüber 2016.

Die Produktivität steigt aber wieder stärker an. Gerade erst wurde der Wert für 2016 von 0,9 Prozent auf 1,3 Prozent nach oben revidiert. Diese neuen Daten konnten in den Prognosen der Institute noch nicht berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite ist aufgrund statistischer Fehlerkorrekturen die Produktivität für das erste Quartal 2017 mit Null ausgewiesen. Insgesamt rechnet die IG Metall deshalb mit einem **Anstieg der Arbeitsproduktivität je Stunde um 0,9 Prozent.**

Prognosen der Produktivitätsentwicklung 2017 und 2018
Veränderung zum Vorjahr in Prozent

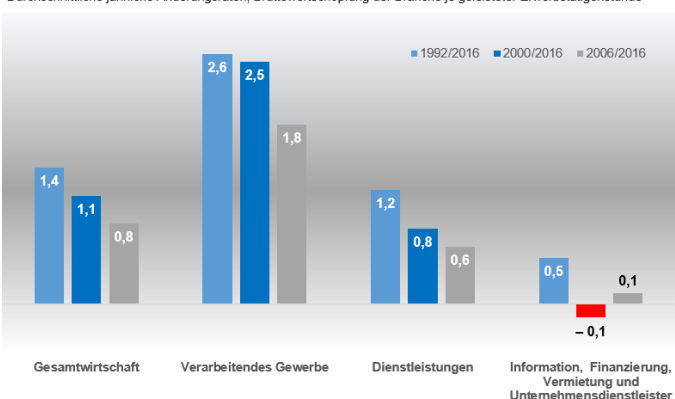


Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Die Produktivitätsentwicklung nimmt **2018** weiter Fahrt auf. Die Institute rechnen mit einem Anstieg zwischen 0,8 und 1,2 Prozent und damit im Rahmen des langfristigen Trends. Bei stabilem Wirtschaftswachstum, steigender Kapazitätsauslastung und tendenziell wieder zunehmenden Ausrüstungsinvestitionen dürfte die Entwicklung am oberen Rand der Prognosen verlaufen. Wir erwarten ein **Anstieg der Arbeitsproduktivität je Stunde um 1,2 Prozent.**

Das Produktivitätswachstum unterliegt starken konjunkturellen Schwankungen und statistischen Verzerrungen (siehe hierzu den Kasten Stichwort Produktivität auf Seite 15). Aussagekräftiger ist deshalb der längerfristige Produktivitätstrend, bei dem kurzfristige Schwankungen geglättet werden. Die aktuelle

Produktivitätsentwicklung im Zeitraum 1992 bis 2016
Durchschnittliche jährliche Änderungsraten, Bruttowertschöpfung der Branche je geleisteter Erwerbstätigenstunde



Quelle: Destatis, Fachserie 18, Reihe 1.5, Stand: Mai 2017 Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Trendproduktivität — jahresdurchschnittliche Produktivitätszunahme zwischen 2000 und 2016 — beträgt **1,1 Prozent.**

An den Trendzahlen wird auch noch einmal das rückläufige Wachstum der Produktivität deutlich. Je kürzer der Zeitraum gewählt wird, desto geringer fällt der Anstieg aus. Deutlich wird auch, dass der Anstieg in der Industrie am stärksten ausfällt. Ei-



Stichwort Produktivität

Die Produktivität ist eine wichtige Kennzahl, um den produzierten Wohlstand zu beziffern. Ganz allgemein drückt die Produktivität das Verhältnis von (realem, d.h. preisbereinigtem) Output (Bruttoinlandsprodukt/Bruttowertschöpfung/Produktion) zu Input (Arbeit/Kapital/Energie) aus. Für die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu Tarifverhandlungen ist sowohl für die Betrachtungen zur Konjunktur als auch zur Verteilung des Einkommens zwischen Kapital und Arbeit speziell die Arbeitsproduktivität die entscheidende Kennzahl. Es geht also um den Output im Verhältnis zur eingesetzten Arbeit. Umgangssprachlich und in den Medien ist auch meist die Arbeitsproduktivität gemeint, wenn von Produktivität gesprochen wird.

Wir betrachten die Arbeitsproduktivität sowohl gesamtwirtschaftlich (BIP je Arbeitsstunde) als auch bezogen auf Branchen (Produktionswert je Arbeitsstunde), hier konkret die Metall und Elektroindustrie. Die genaue Berechnung der Produktivität stößt auf schwierige Messprobleme. Das gilt insbesondere für die Berechnung der Branchenproduktivität. Hier können vor allem kurzfristige Veränderungen bei den Vorleistungsstrukturen nicht berücksichtigt werden.

Ein schwieriges Problem ist auch die Erfassung der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden. Neben der tariflichen bzw. betriebsüblichen Arbeitszeit werden dabei prinzipiell auch Urlaubstage, Krankheit, Überstunden, Veränderung Gleitzeitkonten, Streiktage, Kurzarbeit und andere Abweichungen erfasst. Es gibt aber keine direkte Messung der Arbeitszeit. Stattdessen werden verschiedene statistische Erhebungen und Befragungen herangezogen und die Arbeitszeit daraus berechnet.

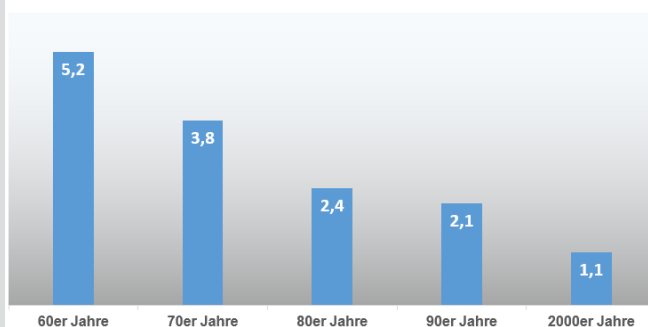
Die Messprobleme führen auch dazu, dass die Zahlen zur Produktivitätsentwicklung sehr häufig nachträglich korrigiert werden. Das war auch in diesem Jahr schon der Fall. Weil es bei der Zahl der Erwerbstätigen (und damit des Arbeitsvolumens) im letzten Jahr zu einem Rechenfehler bei der Bundesagentur für Arbeit kam, wurden die Produktivitätszahlen für 2016 Ende Mai 2017 nach unten revidiert. Nach den im Januar veröffentlichten Daten stieg die gesamtwirtschaftliche Produktivität im dritten Quartal 2016 um 0,9 Prozent und im vierten Quartal um 1,8 Prozent. Nach der Korrektur lauten die Daten fürs dritte Quartal 2016 0,5 Prozent, fürs vierte Quartal 1,1 Prozent. Also eine deutliche Korrektur nach unten.

Produktivitätsfortschritte werden neben der Verdichtung der Arbeit/besserer Organisation des Arbeitsprozesses vor allem aus dem technischen Fortschritt gespeist. Leistungsfähigere Maschinen lassen die Produktionsmenge je Arbeitsstunde steigen. Deshalb ist eigentlich zu erwarten, dass die Produktivität wegen Automation und Digitalisierung immer stärker

zunimmt. Das Gegenteil ist der Fall: im langen Trend nehmen die Wachstumsraten der Produktivität ab.

Das ist nicht nur in Deutschland so, sondern zumindest in allen entwickelten Industriestaaten zu beobachten („Produktivitätsparadoxon“). Dies schließt nicht aus, dass mit einem weiteren Technologieschub (Industrie 4.0) der Produktivitätstrend auch wieder ansteigen kann.

Produktivitätswachstum Gesamtwirtschaft
Jahresdurchschnittswerte in Prozent, je Erwerbstätigenstunde



Quelle: Statistisches Bundesamt

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Eine gängige Erklärung für diesen Trend war lange Zeit der Strukturwandel. Weil Produktivitätsfortschritte vor allem im industriellen Bereich erzielt wurden, führten die wachsenden Dienstleistungsanteile zu geringeren gesamtwirtschaftlichen Produktivitätssteigerungen. Diese Erklärung reicht aber heute nicht mehr aus. Zwar steigt die Produktivität in der Industrie meistens (nicht immer) überproportional an, aber auch hier gibt es den langfristig sinkenden Trend.

Es gibt nicht nur eine Erklärung für dieses Phänomen. Viele Aspekte spielen in der Diskussion eine Rolle, die wahrscheinlich alle in gewissem Maße zu dieser Entwicklung beitragen. Einige Beispiele:

- Die großen, produktivitätstreibenden Innovationen des 20. Jahrhunderts (Elektrizität, Verbrennungsmotor) liegen hinter uns.
- Es gibt viele Innovationen im digitalen Zeitalter, aber es braucht viel Zeit, bis sie die Produktionsprozesse durchdringen und damit die Produktivität befördern. Dazu trägt auch eine schwache Investitionsentwicklung bei.
- Die Besonderheiten des Internets und immaterieller Wirtschaftsgüter (Software) erschweren die Erfassung von Wertschöpfung und Preisentwicklung.
- Auch eine höhere Ungleichheit bei der Verteilung der Einkommen kann negative Rückkoppelungen auf Wachstum und Produktivität haben.

Speziell für die Entwicklung der Produktivität in der Metall- und Elektroindustrie rückten in den letzten Jahren noch zwei



weitere Faktoren in den Blickpunkt: der Einsatz von Leiharbeitskräften sowie wachsende FuE-Aktivitäten.

Ein vermehrter Einsatz von Leiharbeit verzerrt zumindest kurzfristig in der Branchenbetrachtung die Produktivität nach oben, weil der Output steigt, aber nicht der in der Branche gemessene Arbeitseinsatz. Bei einer gegenteiligen Entwicklung führt es zu sinkenden Effekten auf die Produktivität. Zumindest für die Leiharbeit ist für die letzten Jahre eine stabile Entwicklung, eher mit einer Ausweitung nach oben, in der M+E-Industrie zu beobachten. Das heißt, dass von dem Einsatz von Leiharbeitskräften kein bzw. nur ein geringer Impuls auf die Produktivität ausgeht.

Der größte Zuwachs an Stammbeschäftigten in der M+E-Industrie betrifft die interne Forschung und Entwicklung (FuE). Es lag die Vermutung nahe, dass diese Beschäftigten als Arbeitskräfte im Inland registriert sind, die aus ihnen folgende Wertschöpfung aber weltweit stattfindet. Damit würde die Produktivitätsentwicklung im Inland nach unten verzerrt. Dieser Verdacht konnte sich nicht bestätigen. Nach einer Untersuchung des ifo-Instituts unterscheidet sich in allen Branchen der M+E-Industrie die Produktivitätsentwicklung mit interner FuE und ohne interner FuE nicht nennenswert.

Die Produktivitätsentwicklung unterliegt auch konjunkturellen Schwankungen, weil auch die Auslastung der Produktionsanlagen eine Rolle spielt. Um diese konjunkturellen Schwankungen auszugleichen und gleichzeitig kurzfristige Messungenauigkeiten zu glätten, verwendet die IG Metall zur Definition des verteilungsneutralen Spielraums die langfristige gesamtwirtschaftliche Trendproduktivität und nicht die jeweils jahresaktuellen Daten.

nige Dienstleistungsbereiche hatten dagegen in den letzten Jahren überhaupt keinen Produktivitätsanstieg mehr.

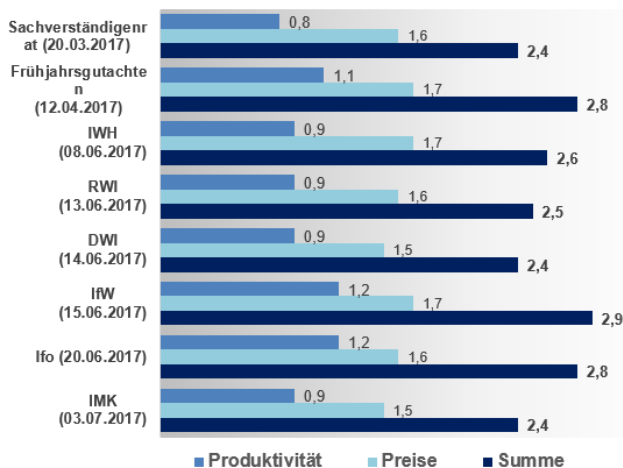
3.3 Verteilung

Die Institute prognostizieren für 2018 die Zunahme der Verbraucherpreise und der Produktivität in einer Spanne zwischen 2,4 und 2,9 Prozent. Das ist deutlich mehr als in den letzten Jahren. Unter Verwendung der langfristigen Trendproduktivität für die Gesamtwirtschaft (plus 1,1 Prozent) und der Zielinflationsrate der EZB (2 Prozent) ergibt sich ein verteilungsneutraler Spielraum in Höhe von 3,1 Prozent. **Die langfristigen Trendzahlen liegen damit nur noch wenig über den erwarteten tatsächlichen Werten für Preisanstieg und Produktivität.**

Steigende Löhne haben schon in den vergangenen Jahren einen wachsenden privaten Konsum ermöglicht. Damit wurde der private Konsum zum wichtigsten Wachstumstreiber. Das ist eine positive Entwicklung, weil damit die außenwirtschaftlichen

Ungleichgewichte nicht weiter verschärft werden. Die gesamtwirtschaftliche Lohnquote hat sich stabilisiert, sie liegt allerdings noch deutlich unter dem Niveau zu Beginn der 2000er Jahre.

Produktivitäts- und Verbraucherpreisprognosen 2018 in Prozent

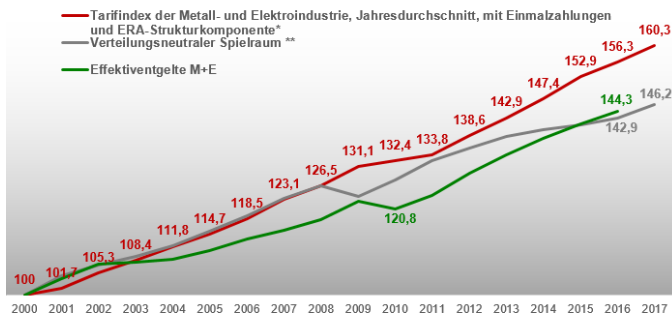


Quelle: Prognosen der Institute Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

In den letzten Jahren wurde der private Konsum von der extrem niedrigen Inflationsrate gestützt. Diese führte zu relativ hohen Reallohnsteigerungen. Dieser Effekt wird bei wieder stärker steigenden Preisen in Jahren 2017 und 2018 wegfallen. Das erhöht die Anforderungen an die Tarifpolitik.

Die IG Metall kann dabei an die äußerst erfolgreiche Tarifpolitik der letzten Jahre anknüpfen. Die Tarifabschlüsse für die **Metal- und Elektroindustrie** lagen immer deutlich über dem realisierten verteilungsneutralen Spielraum. Auch die Spanne zwischen den Tariflöhnen und den Effektivverdiensten hat sich nicht weiter geöffnet. Die Tarifierhöhungen kamen also auch bei den Beschäftigten an.

Entgelte und Verteilungsspielraum in der Metall- und Elektroindustrie Basis 2000 = 100



Verteilungsneutraler Spielraum: Gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde + Inflationsrate (Verbraucherpreisindex)

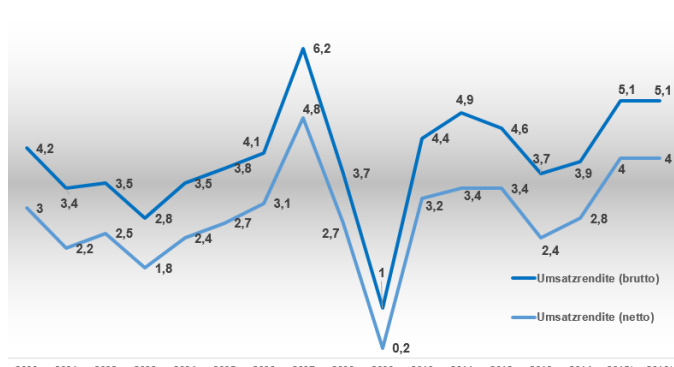
Quelle: Statistisches Bundesamt, * IG Metall Tarifabteilung, ** 2017 Prognose Frühjahrgutachten, April 2017, 23.05.2017 Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Die finanzielle Lage der M+E-Industrie stellt sich gut dar. **Die Netto-Umsatzrendite lag 2015 und 2016 mit jeweils 4,0 Prozent auf einem hohen Niveau.** Nur im absoluten Boomjahr 2008 un-



mittelbar vor der großen Krise war sie noch höher. Nur die schwächere wirtschaftliche Entwicklung in den Jahren 2013 und 2014 hatte auf die Renditen gedrückt. Damit zeigt sich, dass die M+E-Industrie den leichten Anstieg der Lohnstückkosten in den letzten Jahren gut verkräftet hat.

Umsatzrendite Metall- und Elektroindustrie, umsatzgewichtet in Prozent vom Umsatz

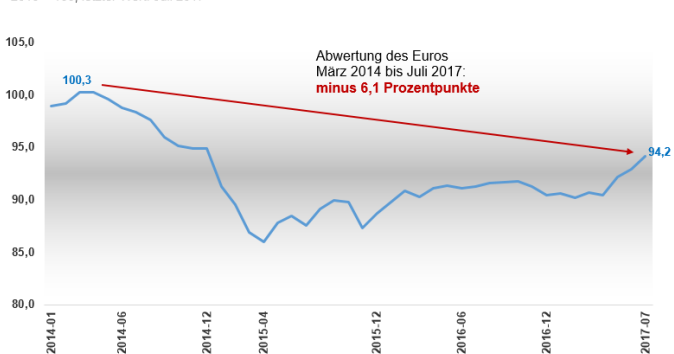


Quelle: Gesamtmetall, bis 2014 DI. Bundesbank, ab 2015 Ifo, jeweils Mai des Folgejahres, ab 2006 Umstellung auf Systematik WZ 2008. Vgl. mit Vorjahren nur bedingt möglich. Bruttorendite 2015/2016 geschätzt (IG Metall), 1.8.2017

Grafik: IG Metall, Ressort Koordination Branchenpolitik

Die guten wirtschaftlichen Prognosen für 2017 und 2018 lassen auch weiterhin eine hohe Rentabilität erwarten. Zumal die wirtschaftliche Situation auch Preiserhöhungen für die Unternehmen möglich machte. So stiegen die Erzeugerpreise für die M+E-Industrie im ersten Quartal 2017 mit 1,5 Prozent so stark wie lange nicht mehr. Im zweiten Quartal wurden sie sogar um 1,7 Prozent erhöht. Außerdem ergab sich im selben Zeitraum ein Zuwachs der Vorsteuergewinne für die Industriefirmen des Dax. Nach Berechnungen des Handelsblatts legten die Gewinne im Schnitt um 16 Prozent zu.

Effektiver Wechselkurs der Eurozone gegenüber den wichtigsten Handelspartnern 2010 = 100, letzter Wert: Juli 2017



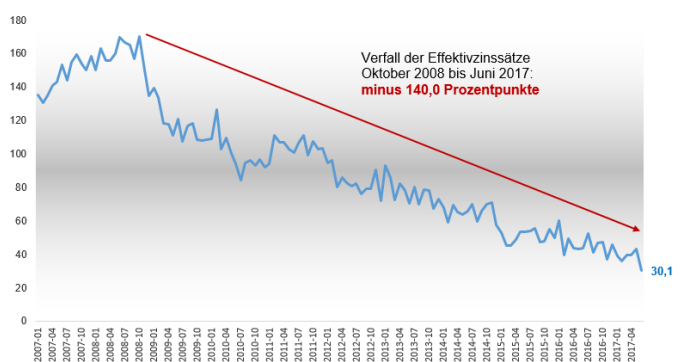
Quelle: Bundesbank, nominaler effektiver Wechselkurs der Eurozone (19) gegenüber den Währungen der EWK-19 Gruppe, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Dabei profitieren die Unternehmen zumindest auf absehbare Zeit noch weiter von zwei Sonderfaktoren. Zum einen stärkt der Effektive Wechselkurs (gegenüber den 19 wichtigsten Handelspartnern) des Euro die Wettbewerbsposition der deutschen Exportindustrie. Zwar war der Wechselkurs bereits in den Jahren 2014 und 2015 kräftig eingebrochen. Bis April 2017 sta-

gnierte er etwa zehn Prozentpunkte unter dem Stand von April 2014. Die aktuelle Aufwertung (vor allem gegenüber dem US-Dollar) hat die Abwertung gegenüber 2014 noch nicht aufgeholt. Zwar birgt vor allem die weitere Kursentwicklung des US-Dollar Risiken. Doch angesichts der steigenden Zinsen in den USA ist momentan eine weitere deutliche Kurskorrektur relativ unwahrscheinlich. Auch wenn die Unsicherheit über die politischen Kapriolen und Affären Donald Trumps eine solche Entwicklung nicht unmöglich machen.

Effektivzinssätze für Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften (Neugeschäft) 2010 =100, letzter Wert: Juni 2017



Quelle: Bundesbank, Effektivzinssätze für nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften über 1 Mio Euro, anfängliche Zinsbindung, Laufzeit über 1 bis 5 Jahre, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Zum anderen haben sich auch die Refinanzierungskosten der Unternehmen – soweit sie angesichts guter Renditen überhaupt auf eine Fremdfinanzierung angewiesen sind – in den letzten Jahren extrem günstig entwickelt. Mittelfristig kann es hier zu einer Trendänderung kommen. Die Preise steigen wieder stärker an, und die EZB wird perspektivisch aus der sehr expansiven Geldpolitik aussteigen. Für den Zeitraum der Tarifrunde ist aber nicht mit einem dramatischen Zinsanstieg zu rechnen. Kredite für Unternehmen bleiben auf absehbare Zeit günstig.

Diese Entwicklungen haben es ermöglicht, dass trotz des Anstiegs der Lohnstückkosten die Renditesituation und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen weiterhin stark waren. Angesichts sehr guter Prognosen spricht nichts dafür, dass sich dies in absehbarer Zeit ändern wird.

Insgesamt betrachtet befindet sich die deutsche Ökonomie sowohl gesamtwirtschaftlich als auch bezogen auf die M+E-Industrie in einer ausgesprochen guten Verfassung. Alle Indikatoren deuten darauf hin, dass dies in den nächsten Monaten so bleiben wird. Das sind gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie.



Impressum

Wirtschaftspolitische Information

Ausgabe Nr. 2 | September 2017

Herausgeber:

Jürgen Kerner
Hauptkassierer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied
IG Metall Vorstand
D-60519 Frankfurt am Main

Autoren:

Wilfried Kurtzke und Beate Scheidt

Grafiken:

Wilfried Kurtzke, Sandra Naumann, Beate Scheidt

Bezugsmöglichkeiten

IG Metall Vorstand

VB 03 Hauptkassierer
Ressort Koordination Branchenpolitik

Sarah Schäfer

D-60519 Frankfurt am Main
Telefon: +49(69) 6693 -2668

Fax: + (69) 6693 80 2091
Web: www.igmetall.de/download

Interesse an weiteren ökonomischen Publikationen?

Bitte Email an: sarah.schaefer@igmetall.de